

2015 IN ZAHLEN

17'430 Studierende und Doktorierende in 39 Bachelorstudiengängen, 72 Masterstudiengängen, 34 Doktoratsprogrammen, 10 Graduiertenschulen und 86 Weiterbildungsstudiengängen

4'274 Studienabschlüsse, davon 534 Dokorate und 526 Weiterbildungsabschlüsse

4'108 Vollzeitstellen, 494 Professorinnen und Professoren

8 Fakultäten, rund 150 Institute und 9 inter- und transdisziplinäre Kompetenzzentren

4 Nationale Forschungsschwerpunkte, 430 Nationalfonds-Projekte, 81 EU-Projekte und rund 600 Forschungskooperationen zum Technologietransfer mit der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft

832 Millionen Franken Jahresbudget, davon 258 Millionen im Wettbewerb eingeworbene Drittmittel für die Forschung

Jahresbericht der Universität Bern 2015

www.unibe.ch



Jahresbericht 2015



UNIVERSITÄT BERN

International vernetzt und regional verankert, steht die Universität Bern im Austausch mit der Gesellschaft und pflegt Partnerschaften zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Politik. Die Universität Bern verpflichtet sich, reflektiert und ethisch fundiert Verantwortung gegenüber den Menschen, der belebten und der unbelebten Natur zu tragen. Sie will auch in Zukunft wichtige Ausbildnerin sein, einen starken Wirtschaftsstandort fördern und sich durch problemorientierte Forschung zu gesellschaftlich relevanten und drängenden Fragen profilieren.



Inhalt

4
Highlights
2015

14
Organigramm

8
Leitgedanken
des Rektors

16
Strategie 2021

10
Vizerektorat
Lehre

28
Personalien

11
Vizerektorat
Forschung

36
Statistiken

12
Vizerektorat
Qualität

42
Finanzen

Bildstrecke: Interkulturelles Wissen

Wir leben in einer offenen, von Globalisierung und Migration geprägten Gesellschaft. Der kulturelle Austausch ist alltäglich und immer wieder neu, gleichzeitig ist er herausfordernd und spannungsreich.

Mit ihrem strategischen Themenschwerpunkt Interkulturelles Wissen will die Universität Bern einen Beitrag dazu leisten, kulturelle Prozesse zu verstehen. Interkulturelles Wissen ist der Schlüssel, um sich in einer globalisierten Welt zu verorten und zu bewegen.

Die Bildstrecke in diesem Jahresbericht zeigt, wie städtische Zivilisationen – seit jeher Stätten des Austauschs und des Wandels – durch Krieg und Migration akut herausgefordert sind.

13
Vizerektorat
Entwicklung



Wissen teilen

Im Jahr 2015 hat sich die Weltgemeinschaft entschieden: Der Klimawandel wird begrenzt, eine nachhaltige Entwicklung für Nord und Süd angestrebt.

Ob die Gipfeltreffen in Paris und New York einen historischen Wendepunkt markieren, ist nicht gesichert. Wenn jedoch alle Länder anerkennen, dass der Klimawandel stattfindet und unsere gegenwärtige Entwicklung nicht nachhaltig ist, dann ist eines sicher: Eine lange und kontroverse Debatte hat zu einem politischen Konsens geführt. Die Wissenschaft hat einen wesentlichen Teil zu dieser Erkenntnis beigetragen. Auch Forschende der Universität Bern bringen ihr Wissen über das Klima und den globalen Wandel in die gesellschaftliche Diskussion ein.

Zu anderen grossen Themen des vergangenen Jahres gibt es keinen Konsens: Etwa zur Frage, wie mit den Flüchtlingen, mit Migration und Integration umzugehen sei. Dazu führte die Universität eine Veranstaltungsreihe durch. Diese hat gezeigt, wie gross die Nachfrage nach Expertenwissen und Meinungsaustausch in der Öffentlichkeit ist. Das von Berner Forschenden erarbeitete Wissen hilft, die Hintergründe der aktuellen Entwicklungen zu verstehen.

Die Universität Bern teilt ihr Wissen und entwickelt es im Austausch mit Gesellschaft und Politik weiter: Sie ist ein Ort der Debatte. Eine besondere Freude war es, im Herbst Deutschlands Bundeskanzlerin begrüßen zu dürfen. Nachdem sie ihren Ehrendokortitel in Empfang genommen hatte, nahm sich Angela Merkel Zeit für Fragen aus dem Publikum.

Mit diesem Jahresbericht lade ich auch Sie ein, Antworten auf die drängenden Fragen unserer Zeit zu finden.

Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

Highlights 2015

Wissenschaft zum Mitmachen



Schweizer Forschende lancieren unter Berner Leitung die Citizen Science-Plattform «OpenNature.ch». Auf dieser Webseite erfassen Naturbeobachterinnen und Hobbyforscher ihre Beobachtungen zu Jahreszeiten und Wetterextremen in einem persönlichen Tagebuch. Sie helfen so mit, den Einfluss des Klimawandels auf unsere Umwelt zu dokumentieren.

Molekularer Lichtschalter gegen Blindheit



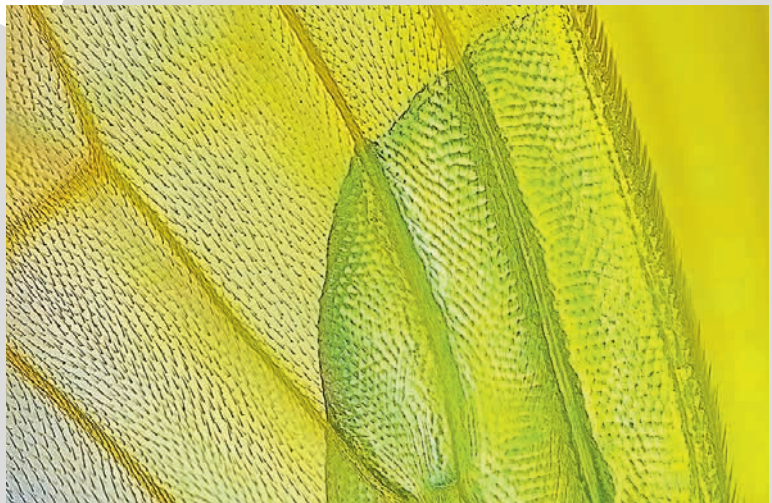
Weltweit leiden etwa zwei Millionen Menschen an der vererbaren und unheilbaren Augenkrankheit *Retinitis pigmentosa*, bei der nach und nach die Lichtrezeptoren der Netzhaut absterben. Berner Forschenden um Sonja Kleinlogel ist es gelungen, erblindeten Mäusen das Augenlicht zurückzugeben. Dazu haben sie noch intakte Zellen der Netzhaut biotechnologisch so modifiziert, dass sie als Ersatzfotorezeptoren die Rolle der abgestorbenen Lichtsensoren im Auge übernehmen.

Früher vor Fluten warnen



Erstmals koordiniert die Universität Bern drei «Horizon 2020»-Verbundprojekte der EU. Das mit knapp 2,5 Millionen Euro geförderte Projekt EGSIM soll mithilfe von Satelliten die Vorwarnzeiten bei Wetterextremen wie Überschwemmungen und Dürren verlängern. Mit 6,6 Millionen Euro gefördert wird das Projekt OPERAM. Es soll die Über- und Fehlverschreibung von Medikamenten bei älteren Patientinnen und Patienten reduzieren, um ihre Lebensqualität zu steigern und die Gesundheitskosten zu senken.

Fliegen leben länger dank Zelltherapie



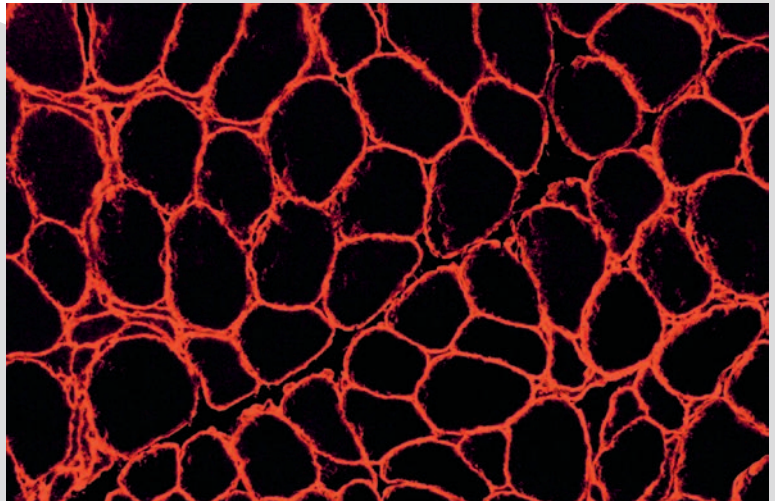
Unsterblichkeit ist ein alter Menschheitstraum. Nicht Unsterblichkeit, jedoch eine signifikante Verlängerung der Lebensdauer um 50 bis 60 Prozent erreichen die Berner Forschenden um Eduardo Moreno bei der Fliege *Drosophila melanogaster*. Auf der Suche nach neuen Therapieansätzen stossen sie auf ein bisher unbekanntes Gen – das sogenannte Azot-Gen, das auch im menschlichen Körper vorkommt. Wird dieses Gen aktiviert, werden ungesunde Zellen zerstört und damit die Lebensdauer des Organismus erhöht.

Voodoo an der Universität?



«Voodoo-Unterricht an der Universität Bern» – so die Schlagzeilen in den Medien. Bereits vor seiner ersten Vorlesung erregt Louis-Philippe Dalember Aufsehen. Tatsächlich führt der Haitianer die Studierenden in Literatur, Malerei und Kult dieser synkretistischen spirituellen Praxis ein. Im Zentrum seines Aufenthalts als Friedrich Dürrenmatt Gastprofessor für Weltliteratur steht jedoch sein literarisches Werk. Dalember ist einer der bedeutendsten karibischen Autoren seiner Generation.

Wirkstoff gegen Muskelschwund



Die Duchenne Muskeldystrophie ist eine Erbkrankheit, die bei Knaben zu Muskelverlust und zum Tod im Teenageralter führt. Berner Forschende um Christian Leumann haben einen neuen Wirkstoff, die sogenannte Tricyclo-DNA, entwickelt und ihn zusammen mit einem internationalen Team erfolgreich getestet. Nun sind klinische Tests am Menschen geplant. Die Federführung liegt bei einem 2012 gegründeten Spin-off-Unternehmen der Universität Bern, der Synthena AG. Das Unternehmen stellt die Tricyclo-DNA her und treibt die Entwicklung eines Medikaments für Duchenne-Patienten voran.

Begeistertes Publikum im Tierspital



Vom Lauftraining für Hunde über Tests mit Seuchenschutzanzügen bis hin zum Ponyreiten: Das Berner Tierspital lockt am Tag der offenen Tür im Juni die Bevölkerung mit zahlreichen Attraktionen an. Dutzende Mitarbeitende der Vetsuisse-Fakultät präsentieren die grosse Bandbreite der veterinärmedizinischen Forschung, Lehre und Dienstleistungen. Ein Schwerpunkt des Anlasses in der hinteren Längsgasse liegt auf der nach einer Sanierung wiedereröffneten Pferdeklunik. Dort konnte unter anderem am Plastikpferd geübt werden, wie ein Verband korrekt angelegt wird.

Weltkulturerbe in Gefahr



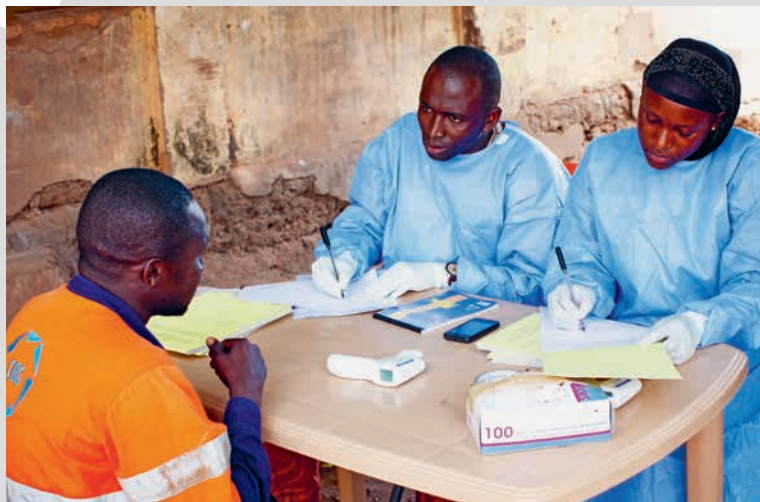
Der Krieg und insbesondere die Terrororganisation «Islamischer Staat» (IS) zerstören in Syrien antike Kulturschätze. Im Juni findet an der Universität Bern die internationale shirin-Tagung statt, die sich mit Strategien für Restaurierung und Rekonstruktion von Kulturgütern in der Nachkriegszeit befasst.

Angela Merkel nimmt Ehrendokortitel in Empfang



Deutschlands Bundeskanzlerin Angela Merkel nimmt im September ihren Ehrendokortitel der Universität Bern in Empfang, den Senat und Universitätsleitung ihr im Jahr 2009 verliehen haben. In ihrer Rede thematisiert sie sowohl die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland als auch die aktuelle Flüchtlingskrise und die damit verbundenen Herausforderungen für Europa.

Impfstoff gegen Ebola



Im Juni lässt eine Meldung die Welt aufatmen: Ein in Westafrika erstmals im Feldversuch getesteter Impfstoff gegen das Ebola-Virus hat sich als wirksam erwiesen. Berner Mediziner um Matthias Egger und Sven Trelle sind an der von der Weltgesundheitsorganisation WHO organisierten, innovativen Impfstudie massgeblich beteiligt. In der Zwischenzeit ist die Seuche überwunden.

Zwei Insektizide schädigen Bienenköniginnen



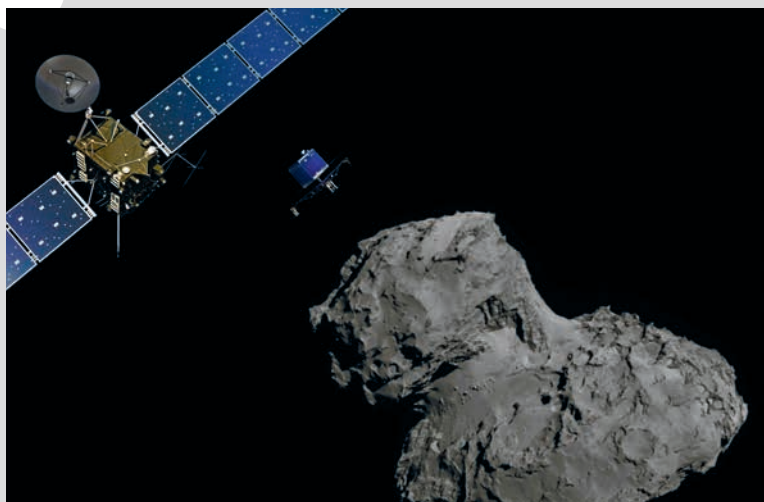
Eine mögliche Ursache für das Bienensterben sind geschwächte Bienenköniginnen. Eine neue Studie zeigt, dass zwei Insektizide aus der Gruppe der Neonikotinoide den Bienenköniginnen erheblichen Schaden zufügen – und sie dadurch daran hindern können, ihre zentrale Funktion im Bienenvolk wahrzunehmen. Die Anwendung dieser Insektizide wurde 2013 in der EU und der Schweiz vorsorglich stark eingeschränkt, damit ihre Auswirkungen auf die Bienen Gesundheit untersucht werden konnten.

Einstein Lectures mit Alan Guth



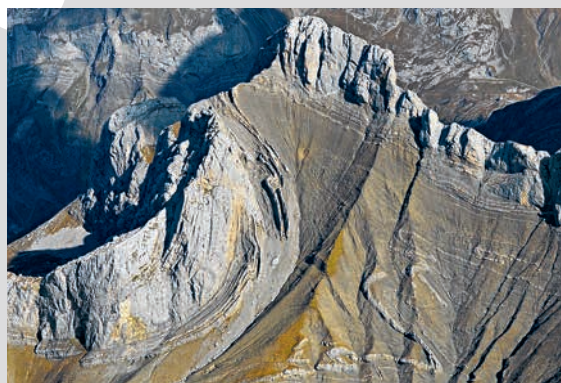
An den Einstein Lectures im November begeistert der Kosmologe Alan Guth seine zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer mit spannenden Ausführungen zur Geburt des Universums. Die Anwesenden erfuhren unter anderem, warum das Universum nach dem Urknall nicht gleich wieder in sich zusammenstürzte, sondern 13,8 Milliarden Jahre alt und gigantisch gross werden konnte.

«Chury» überrascht



Im Oktober wird die bisher grösste Überraschung bei der chemischen Analyse der Atmosphäre von Komet Churyumov-Gerasimenko publik: Die Gashölle weist einen hohen Anteil an Sauerstoffmolekülen auf. Bislang hatte man diese Moleküle, die in der Erdatmosphäre häufig sind, bei Kometen ausgeschlossen.

Neue Erkenntnisse zur Alpenbildung



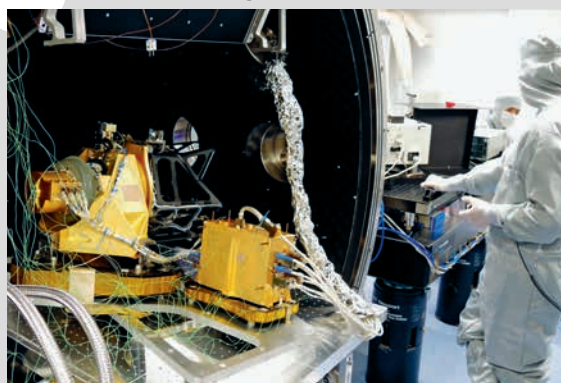
Die Gesteine des Mittellandes dokumentieren das Wachstum der Alpen während der letzten 30 Millionen Jahre. Laut Forschenden der Universität Bern und der ETH Zürich widerlegen neue Analysen dieses Gesteinsarchivs das gängige Alpenbildungs-Modell: Die Alpen haben sich nicht durch Schubkräfte, sondern durch Auftriebskräfte gebildet.

Neues Sportzentrum eröffnet



Das erweiterte Zentrum Sport und Sportwissenschaft (ZSSw) lädt im November zum Tag der offenen Tür ein. Das vielfältige Rahmenprogramm mit verschiedenen Sportangeboten, Führungen durch die Gebäude und spontanen Aktionen wie einem Tanz-Flashmob bietet Einblicke in die sportlichen, pädagogischen und wissenschaftlichen Aktivitäten der Universität Bern, der PHBern und des Universitätssports.

Kamera auf dem Weg zum Mars



Forschende der Universität Bern um Nicolas Thomas haben in der Rekordzeit von nur 27 Monaten eine hochpräzise Weltraum-Kamera namens CaSSIS (Colour and Stereo Surface Imaging System) entwickelt und gebaut. Nun soll das Gerät an Bord einer ESA-Raumsonde in Richtung Mars starten und die Oberfläche des roten Planeten nach flüssigem Wasser und Spurengasen absuchen.

Stark im internationalen Verbund

Die Universität Bern behauptet sich im internationalen Wettbewerb. So sind Berner Forschende an zahlreichen internationalen Kooperationen massgeblich beteiligt. Zur weiteren Stärkung des Medizinalstandorts Bern sind Investitionen notwendig.

Von Prof. Dr. Martin Täuber, Rektor

Die Universität Bern freut sich nach einem erfolgreichen 2015 auf ein weiteres Jahr mit seinen Möglichkeiten, Chancen und Herausforderungen. Wir sind stolz, Ihnen über die Erfolge und Fortschritte der Universität zu berichten.

Auch im vergangenen Jahr war die Arbeit der Universitätsleitung von der Strategie 2021 geprägt. Die Strategie hat sich als ein taugliches und wichtiges Instrument erwiesen. Entsprechend hat sich die Universität auf die Weiterentwicklung der vielseitigen Ziele konzentriert. Ein herausragendes Element bleibt der Ausbau von internationalen Forschungsschwerpunkten. Einige wichtige Erfolge in diesem Bereich möchte ich hier Revue passieren lassen.

Universum und Klima besser verstehen

So startet eine an der Universität Bern entwickelte hochpräzise Weltraum-Kamera namens CaSSIS (Colour and Stereo Surface Imaging System) an Bord einer Sonde der European Space Agency (ESA) im Frühjahr 2016 Richtung Mars. Weiter wurde Nicolas Thomas, Professor am Center for Space and Habitability, zum Mitglied im Kamerteam der Nasa-Mission «Europa Multiple-Flyby Mission» (Europa Clipper) ernannt. Diese Mission zum Jupitermond Europa will unter anderem mit dem Kamerasystem «Europa Imaging System» (EIS) der Frage nach Leben im All nachgehen. Im Bereich der Weltraumforschung sind noch andere vielversprechende Projekte in Planung. Auch wenn sie nicht die gleiche weltweite Resonanz erreichen dürften wie die Rosetta-Mission zum Kometen «Chury», tragen sie alle zu einem besseren Verständnis unseres Sonnensystems bei.

Ebenso bedeutungsvoll ist die Einwerbung von drei Horizon 2020-Verbundprojekten der EU, die von der Universität Bern koordiniert werden. Die Projekte zeigen, wie sich Forschungsarbeit an unserer Univer-

sität mit internationaler Wissenschaft verbindet und so zu wichtigen Ergebnissen führt. So soll etwa durch das Projekt EGSIM (European Gravity Service for Improved Emergency) mithilfe von Satelliten die Vorwarnzeit bei Überschwemmungen und Dürren verlängert werden.

Als Volluniversität beschäftigen wir uns auch in anderen Wissenschaftszweigen mit den ökologischen, politischen und kulturellen Herausforderungen unseres Planeten. Ein von den Berner Professoren Hubertus Fischer und Thomas Stocker mitinitiiertes internationales Vorhaben soll zu neuen Kenntnissen über die Klimaarchive im ewigen Eis führen. Das «Oldest Ice»-Projekt in der Antarktis hat zum Ziel, mittels der tiefsten je erfolgten Eiskernbohrung unser Wissen über das Klima auf die letzten 1,5 Millionen Jahre auszudehnen. Dass solche Projekte auch die politischen Prozesse befruchten können, hat nicht zuletzt die letztjährige Pariser Klimakonferenz gezeigt.

Mehr Raum für Lehre und Forschung

Damit Forschung erfolgreich sein kann, müssen die Rahmenbedingungen stimmen. Dazu gehört nicht zuletzt die notwendige Infrastruktur für unsere Universität. Im vergangenen Jahr konnten viele Verbesserungen umgesetzt werden. Der Umzug an die Hochschulstrasse 6 führte die verschiedenen Abteilungen im Zentralbereich räumlich näher zusammen und erleichtert damit die Koordination. Das Hauptgebäude an der Hochschulstrasse 4 wiederum wird zu seinem ursprünglichen Zweck als Raum für die Lehre zurückgeführt.

Trotz dieser erfreulichen Verbesserungen sind zusätzliche Investitionen in die räumliche Infrastruktur vor allem im Bereich der Naturwissenschaften und der medizinischen Grundlagenforschung dringend notwendig. Das Bauprojekt an der Murtenstrasse 20–30 ist ein Beispiel hierfür. Heute ist das Institut für

«Es ist unabdingbar, dass die
Universität ihre Infrastruktur
mit Unterstützung des Kantons
kontinuierlich ihren Bedürfnissen
anpassen kann.»

Rechtsmedizin auf sieben Standorte verteilt, das Departement Klinische Forschung gar auf deren elf. Der geplante Neubau soll die seit langem notwendige Standortkonzentration ermöglichen und zusätzliche Flächen schaffen. Solche Projekte sind äusserst komplex in der Umsetzung. Ihre Planung und Finanzierung ist anspruchsvoll und manchmal sind zusätzliche Hürden zu nehmen, wie sie unser politisches System vorsieht. Es ist jedoch unabdingbar, dass die Universität ihre Infrastruktur mit Unterstützung des Kantons kontinuierlich ihren Bedürfnissen anpassen kann.

Auch für die Ausbildung in Medizin und Pharmazie besteht ein erhöhter Platzbedarf. Dies insbesondere da die Politik einhellig davon ausgeht, dass die Gefahr eines Ärzte- und Pharmazeutenmangels besteht. Die Universität und der Kanton Bern messen der Erhöhung der Ausbildungskapazitäten in diesem Bereich daher eine hohe Bedeutung zu. Diese Bestrebungen sollen auch zur weiteren Stärkung des Medizinalstandortes Bern beitragen.

Ziel all dieser Bemühungen ist es, dass die Universität ihre Leistungen in den Kernbereichen Lehre, Forschung und Nachwuchsförderung auf hohem Niveau erbringen kann. Dafür sind auch gewisse Grundsätze in der Betriebskultur unserer Universität unabdingbar. Hohe Qualität bedingt ein Klima der Offenheit und des Meinungsaustauschs. Dies wiederum resultiert idealerweise in einem Arbeitsumfeld, das kreativen Ansätzen förderlich ist. Umgesetzt finden wir dies etwa in den interdisziplinären Forschungszentren, wo ein verdichteter Austausch zwischen verschiedenen Wissenschaftsgebieten stattfindet. Aufgrund des bisher Erreichten sind wir zuversichtlich, dass die hohen Leistungen auch in Zukunft erbracht werden können. Dabei erinnern wir uns auch an den wichtigen Beitrag, den mein kürzlich verstorbener Vorgänger, Urs Würigler, geleistet hat.

Wechsel in Universitätsleitung stehen bevor

Im kommenden Sommer wird die Universitätsleitung einige Änderungen erfahren. Der zukünftige Rektor Christian Leumann wird zusammen mit Vizerektorin Doris Wastl-Walter, Vizerektor Bruno Moretti und den neu bestimmten Vizerektoren Achim Conzelmann und Daniel Candinas sowie dem Verwaltungsdirektor Daniel Odermatt und unterstützt durch den Generalsekretär Christoph Pappa die Führung der Universität übernehmen und neue Akzente setzen. Bereits zurückgetreten ist Walter Perrig, der das Vizerektorat Entwicklung aufgebaut hat. Ich wünsche der künftigen Universitätsleitung bereits jetzt alles Gute und bin überzeugt, dass die Universität Bern auf zahlreiche weitere Erfolge hinsteuert.

Allen Freunden und Angehörigen der Universität Bern möchte ich meinen Dank und meine Verbundenheit ausdrücken. Insbesondere bedanke ich mich bei Erziehungsdirektor Bernhard Pulver, dem Regierungsrat sowie dem Grossen Rat für die ausgezeichnete Zusammenarbeit, die Unterstützung und das entgegengebrachte Vertrauen. Ebenso bedanke ich mich bei allen Gönnerinnen und Gönnern der Universität Bern, welche durch ihren wertvollen Beitrag den Wert unserer Arbeit unterstreichen. Ganz besonders herzlich danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Studentinnen und Studenten für ihren Einsatz und ihr Engagement. Im Rückblick auf meine Amtszeit bleiben die Begegnungen mit Ihnen allen, sowohl im Arbeitsalltag als auch an den vielfältigen Anlässen von der Nacht der Forschung bis hin zum Dies academicus, in kostbarer Erinnerung.

Lehre zur Selbstständigkeit

Die Universität Bern bietet gute Lehre für selbstverantwortliche Studierende. Die Abgänger sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Wichtig sind zusätzliche Ausbildungsplätze in der Medizin.

Von Prof. Dr. Bruno Moretti, Vizerektor Lehre

Mit rund 17'400 Studierenden bleibt die Universität Bern die drittgrösste Universität der Schweiz; das starke Wachstum der letzten Jahre ist jedoch gebremst. Dieses Phänomen, das schon lange zu erwarten war und auch vom Bundesamt für Statistik (BFS) prognostiziert wurde, trat bei der Universität Bern später ein als bei anderen Schweizer Universitäten. Die Ursachen sind einerseits demografischer Natur, aber auch eine Konsequenz der früheren Erfolge: In Sektoren, in denen die Universität ein enormes Wachstum erlebt hat, folgt jetzt eine ruhigere Phase auf hohem Niveau. Die meisten Anmeldungen betreffen wie schon 2014 ein Studium an der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät.

«Die Universität Bern hat zu einer substanziellen Erhöhung der Studienabschlüsse in der Humanmedizin beigetragen.»

Die Universität Bern hat in den letzten zehn Jahren zu einer substanziellen Erhöhung der Studienabschlüsse in der Humanmedizin beigetragen. So wurden die Studienplätze im Bachelorstudium von 125 auf 220 und im Masterstudiengang von 160 auf 240 erhöht. Dieser Ausbau wurde innerhalb der bestehenden Infrastruktur realisiert und war nur mit einer ausgeklügelten Studienorganisation möglich. Damit sind die Ausbildungskapazitäten aktuell ausgeschöpft. Der Bund engagiert sich mit dem «Sonderprogramm Hochschulmedizin» im Rahmen der BFI-Botschaft 2017–2020 für das Ziel, die Anzahl Abschlüsse in der Humanmedizin weiter zu

erhöhen. Als wichtiger Medizinalstandort sollte auch der Kanton Bern von diesem gross angelegten Projekt profitieren.

Beste Chancen für Berner Studierende

Laut einer Studie des Bundesamts für Statistik BFS hatten 2,3 Prozent der Personen mit einem Masterabschluss einer universitären Hochschule fünf Jahre nach Studienabschluss noch keine Stelle. Wie der Bildungsbericht Schweiz 2014 zeigt – er wurde unter der Leitung des Bildungsökonom Stefan Wolter verfasst –, positioniert sich die Universität Bern hier positiv mit einer überdurchschnittlichen Erwerbstätigenquote ihrer Absolventinnen und Absolventen. Die Studierenden reagieren zudem sensibel auf die Signale des Arbeitsmarkts, wie eine Befragung der Soziologen Axel Franzen und Sonja Pointner in Bern ergeben hat. Die Komplexität der heutigen Welt und die Kompetitivität des Arbeitsmarkts verlangen von der Universität eine ständige Verbesserung ihrer Lehre, damit noch kompetentere und selbstständigere Studierende ausgebildet werden. Dieses Ziel verfolgt die Strategie 2021 in ihren Bestrebungen zur weiteren Entwicklung der Lehre.

Übergang Gymnasium-Hochschule optimieren

Universitäten sind jedoch in der Bildungslandschaft keine Inseln. Vor allem die Zusammenarbeit mit den Gymnasien ist wichtig, damit die bestmöglichen Vorbedingungen für das Studium gegeben sind. In diesem Bereich hat die Universität Bern zum ersten Mal eine grosse Umfrage bei den Erstsemestrigen durchgeführt, um bessere Kenntnisse über den Übergang vom Gymnasium zur Universität zu gewinnen. Erste Resultate wurden beim Begegnungstag 2015 vorgestellt. Die erhobenen Daten dienen darüber hinaus einer Studie zur Beobachtung der Studienverläufe, um Phänomene wie etwa Drop-outs, Verlängerung der Studien und Studienerfolg besser zu verstehen.

Mehr Schub für Forschungskarrieren

Mit neuen Initiativen unterstützt die Universität Bern junge und etablierte Forscherinnen und Forscher in ihrer Karriere und in ihren Projekten. So wurde für sie das «Grants Office» als zentrale Anlaufstelle geschaffen.

Von Prof. Dr. Christian Leumann, Vizerektor Forschung

Das neue Grants Office umfasst die bestehenden Angebote zur Karriere- und Projektförderung von Euresearch und der Koordinationsstelle Nachwuchsförderung sowie neu hinzugekommene Bereiche wie die US-amerikanischen Förderorganisationen und weitere internationale Programme. Grants sind im Wettbewerb eingeworbene Drittmittel. Zudem dient das Grants Office als Schnittstelle zu weiteren universitären Einheiten. Das Angebot umfasst alle Stufen eines Forschungsprojektes – von der Beratung über die Finanzierungssuche bis zur Projektadministration. Bereits ist ein deutlicher Ausbau der Beratungsgespräche zu verzeichnen. Das Grants Office soll – angepasst an die Bedürfnisse der Forschenden und an die unterschiedlichen Erfordernisse der verschiedenen Förderorganisationen – weiter ausgebaut werden.

Neuer Grant für interdisziplinäre Projekte

Das Ziel, dem wissenschaftlichen Nachwuchs noch attraktivere Konditionen und Perspektiven zu bieten, verfolgt auch eine neu gegründete Arbeitsgruppe der Universität Bern; dies in Abstimmung mit einem entsprechenden Bericht des Bundesrats. Speziell zu erwähnen sind die erstmals durchgeführten Probe-Hearings für Kandidierende einer SNF-Förderungsprofessur. Dank diesem Coaching konnte die Erfolgsquote des Berner Nachwuchses deutlich erhöht werden.

Neben der Nachwuchsförderung ist die interdisziplinäre Forschung ein weiteres wichtiges Anliegen der Strategie 2021. Zu diesem Zweck hat die Universitätsleitung 2015 erstmals die «UniBE ID Grants» ausgeschrieben. Mit dieser Anschubfinanzierung sollen sich Leiterinnen und Leiter von Forschungsgruppen besser auf die Eingabe von Gesuchen bei nationalen und internationalen Programmen vorbereiten können. Etablierte Forschende aus mindestens zwei Fakultäten können bis zu 150'000 Franken beantragen, um einen Doktoranden oder Postdoktoranden anzustellen, der die Antragstellenden bei der Initiierung eines interdisziplinären und interfakultären Forschungsprojekts unterstützt. Von 18 Anträgen wurden 10 Projekte

bewilligt und mit rund 1 Million Franken gefördert. Die Ausschreibung soll künftig jährlich stattfinden.

Forschung für Tierschutz

Um die auch 2015 erfolgreiche Drittmittelinwerbung – insbesondere in internationalen Kooperationen – zu halten oder sogar auszubauen, ist die Universität Bern als Teil des Forschungsplatzes Schweiz auf produktive Beziehungen zur Europäischen Union angewiesen. Die Teilassoziiierung der Schweiz mit der EU läuft 2016 aus. Deshalb besteht die Gefahr, dass die Schweiz ab 2017 nur noch als Drittland gilt und somit von den wichtigsten EU-Förderprogrammen ausgeschlossen wird.

«Als Teil des Forschungsplatzes Schweiz ist die Universität Bern auf produktive Beziehungen zur Europäischen Union angewiesen.»

Eine weitere Herausforderung – insbesondere für die biomedizinische Grundlagenforschung und die patientenorientierte klinische Forschung – ist die Skepsis in Teilen der Gesellschaft gegenüber Tierversuchen. Die Universitätsleitung ist überzeugt, dass es zum aktuellen Zeitpunkt keine valablen Alternativen zum Tierversuch gibt, um neue Therapien gegen Krankheiten wie Krebs, Demenz oder Diabetes zu entwickeln. Die Universität Bern ist jedoch bestrebt, Tierversuche auf das unerlässliche Mass zu beschränken. Sie verfügt über die erste Professur für Tierschutz in der Schweiz mit Schwerpunkt auf Vermeidung, Verminderung und Verbesserung von Tierversuchen (3R-Prinzip: Replace – Reduce – Refine) und unterstützt ausdrücklich den Aufbau eines Schweizerischen Kompetenzzentrums 3R.

Nachhaltig unterwegs

In sämtlichen Bereichen engagiert sich die Universität Bern für eine nachhaltige Entwicklung. Neue Akzente setzt sie bei der Lehre und im Betrieb.

Von Prof. Dr. Doris Wastl-Walter, Vizerektorin Qualität

Die Universität Bern hat es sich zum Ziel gesetzt, Nachhaltigkeit als Querschnittsthema in Forschung, Lehre und Betrieb zu integrieren und einen respektvollen Umgang mit ökologischen, ökonomischen und sozialen Ressourcen zu fördern. Um die vielen bestehenden Aktivitäten in diesen Bereichen zu erfassen, ist am Vizerektorat Qualität ein Nachhaltigkeits-Monitoring entwickelt worden, welches für das Jahr 2015 erstmals durchgeführt wird. Einen weiteren Schwerpunkt bildete 2015 der Nachhaltigkeitstag, welcher der Vernetzung innerhalb der Universität sowie der Vertiefung des Querschnittsthemas Nachhaltigkeit diene.

«Bei den Professuren
ist der Frauenanteil in
den letzten Jahren langsam,
aber stetig gestiegen.»

Nachhaltige neue Akzente

Im Rahmen des «Sustainable Development at Universities Programme 2013–16» wurden fünf Projekte der Universität Bern bewilligt. Sie umfassen die folgenden Kategorien: Weiterbildungskurse für Dozierende, Studierendeninitiativen sowie transdisziplinäre Forschungskollaborationen. Das Programm der Schweizerischen Universitätskonferenz hat der Universität geholfen, wichtige Akzente im Bereich «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» zu setzen. Konkret wurde etwa ein neuer Leitfaden entwickelt, der ab 2016 alle Dozierenden

dabei unterstützen soll, nachhaltige Entwicklung in ihre Lehre zu integrieren.

Im Bereich der Studiengänge wurde das Angebot erweitert: Am Zentrum für Nachhaltige Entwicklung und Umwelt (CDE) startete im Herbstsemester 2015 der neue Master-Minor-Studiengang «Nachhaltige Entwicklung».

Im betrieblichen Bereich wurden die seit langem bestehenden Anstrengungen für nachhaltige Entwicklung auf die Beschaffung von Reinigungsmitteln und Papier ausgeweitet.

Vernetzung und Vereinbarkeit

Im Bereich der Internationalisierung ist eine neue Strategie erarbeitet worden, welche die vielen vorhandenen internationalen Aktivitäten der Universität Bern bündelt und weiter entwickelt. Der Fokus liegt auf der Einladung und dem Austausch mit Gastdozierenden. Im Bereich der Gleichstellung lässt sich beim Anteil an Professorinnen ein langsamer Fortschritt verzeichnen. Bei den ausserordentlichen und ordentlichen Professuren ist der Frauenanteil in den letzten Jahren langsam, aber stetig auf 18,8 Prozent gestiegen. Um die Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben zu verbessern, wurden Richtlinien zu Jobsharing auf Stufe Professur erlassen sowie ein Übersichtsplan aller familienfreundlichen Orte an der Universität Bern zusammengestellt (Kitas, Eltern-Kind-Zimmer, Stillzimmer, Wickeltische usw.). Eine erste Evaluation des Eltern-Kind-Raumes im vonRoll-Gebäude zeigt, dass das Angebot rege genutzt wird.

Im Rahmen des Aktionsplans Gleichstellung 2013–16 der Universität Bern führten 2015 zudem alle Fakultäten auf Aufforderung des Vizerektorats Qualität eine Standortbestimmung durch und erarbeiteten neue Gleichstellungsziele.

Weiterbildung ins Zentrum gerückt

Als starke und wachsende Weiterbildungsinstitution unterstützt die Universität Bern das lebenslange Lernen. Für Studierende fand erstmals die «Lange Nacht der Karriere» statt.

Von Prof. Dr. Bruno Moretti, Co-Leiter a.i. Vizerektorat Entwicklung

Vor 25 Jahren wurde die wissenschaftliche Weiterbildung an der Universität Bern institutionalisiert. In der Zwischenzeit ist sie stark gewachsen, bietet aktuell 80 Studiengänge an und ist damit von der Peripherie ins Zentrum der Universität gerückt. Jährlich bilden sich mehr als 5500 Personen an der Universität Bern weiter, und es werden jeweils gut 500 Abschlüsse (MAS, DAS, CAS) erworben.

Der Wachstumskurs hält an, obwohl die Konkurrenz härter geworden ist. Das Erfolgsrezept für dieses nachhaltige Wachstum heisst «Handlungsspielraum»: Die Fakultäten und Institute können flexibel auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren und dank der Unterstützung des Zentrums für universitäre Weiterbildung ZUW rasch bedarfsgerechte Angebote auf den Markt bringen. Im Jahr 2015 starteten die neuen Studiengänge Marketingmanagement, Nephrologie, Dance Science, Investment Policy and Promotion, Spiritual Care, ICT-Beschaffungen und Finanzmarktregulierung. Mit der Entwicklung der Weiterbildung vom Nischenplayer zu einem relevanten Geschäftsfeld der Universität geht diese erfolgreiche «bottom-up-Strategie» nun in eine «hybride Steuerung» über. Impulse kommen zusätzlich aus der Weiterbildungsstrategie der Universität, die unter anderem darauf abzielt, die Forschungsschwerpunkte zu nutzen und Bildungsketten zu schaffen. Das ZUW hat ausserdem eine Studie zur Zukunft der Hochschulweiterbildung erstellt und erkundet den Bildungsbedarf für Personen «50+».

Ebenfalls seit 25 Jahren leisten die Kurse, Beratungen und Projekte der Hochschuldidaktik und Lehrentwicklung einen wichtigen Beitrag zur Qualität der Lehre. So waren 2015 im CAS Hochschullehre 90 Personen eingeschrieben. Im Berichtsjahr wurden zudem die Unterstützung bei der Curriculumentwicklung und die Online-Tools deutlich ausgebaut.

Frühe Förderung von Nachwuchstalenten

Erstmals wurde 2015 der Förderpreis Wissenschafts-Olympiaden der Universität Bern an eine junge

Medizinstudentin und an einen jungen Physikstudenten vergeben. Zweck des Förderpreises ist die Unterstützung von herausragenden akademischen Nachwuchskräften, die sich als Gewinnerinnen und Gewinner der Schweizer Wissenschafts-Olympiaden im Anschluss an die Mittelschule für ein Studium an der Universität Bern entscheiden.

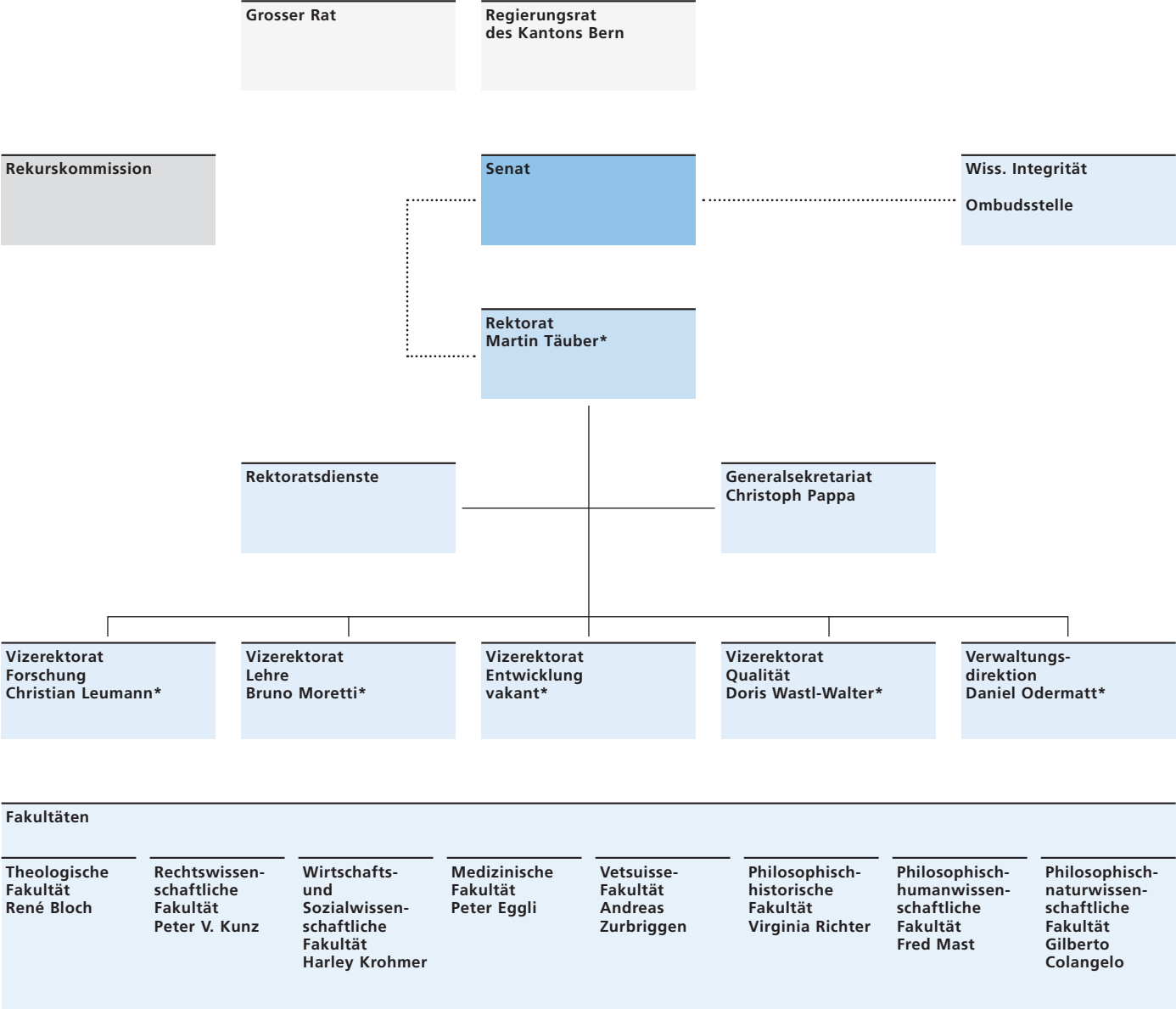
Für einen erfolgreichen Berufseinstieg

Am 12. November 2015 fand an der Universität Bern erstmals die «Lange Nacht der Karriere» statt, eine gemeinsame Veranstaltung der Career Services von zwölf Schweizer Hochschulen. Der Event wurde an allen Hochschulen zeitgleich mit jeweils individueller Programmgestaltung durchgeführt. An der Universität Bern nahmen rund 750 Studierende und Doktorierende

«Erstmals wurde 2015 der Förderpreis Wissenschafts-Olympiaden der Universität Bern an eine junge Medizinstudentin und an einen jungen Physikstudenten vergeben»

die Gelegenheit wahr, Vertreterinnen und Vertreter der rund 20 anwesenden Unternehmen und Organisationen kennenzulernen und von ihren Angeboten (etwa CV-Check, Assessment- und Interviewtraining oder Speed Dating) zu profitieren. Zudem brachten diverse universitäre Einheiten wie die Abteilung für Gleichstellung, Alumni UniBE, die Weiterbildung und die Mittelbauvereinigung ihre Fachkenntnisse mit verschiedenen Programmpunkten ein.

Organigramm



Kompetenzzentren	Fundamental Physics / Biomedical Engineering / Cognition, Learning and Memory / Climate Change / Development and Environment / Space and Habitability / International Trade Regulation / Public Management / Regional Economic Development
Fakultäre Zentren	Global Studies / Study of Language and Society

* Mitglieder der Universitätsleitung



Prof. Dr. Martin Täuber
Rektor

Prof. Dr. Bruno Moretti
Vizektor Lehre

Prof. Dr. Christian Leumann
Vizektor Forschung

Prof. Dr. Doris Wastl-Walter
Vizektorin Qualität

Dr. Daniel Odermatt
Verwaltungsdirektor

Dr. Christoph Pappa
Generalsekretär

Prof. Dr. René Bloch
Dekan der Theologischen Fakultät

Prof. Dr. Peter V. Kunz
Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Harley Krohmer
Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Peter Eggli
Dekan der Medizinischen Fakultät

Prof. Dr. Andreas Zurbriggen
Dekan der Vetsuisse-Fakultät

Prof. Dr. Virginia Richter
Dekanin der Philosophisch-historischen Fakultät

Prof. Dr. Fred Mast
Dekan der Philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Gilberto Colangelo
Dekan der Philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät





Strategie 2021

Inhalt nächste Seiten:

18
Teilstrategie
Volluniversität

20
Teilstrategie
Themenschwerpunkte

24
Teilstrategie
Lehruniversität

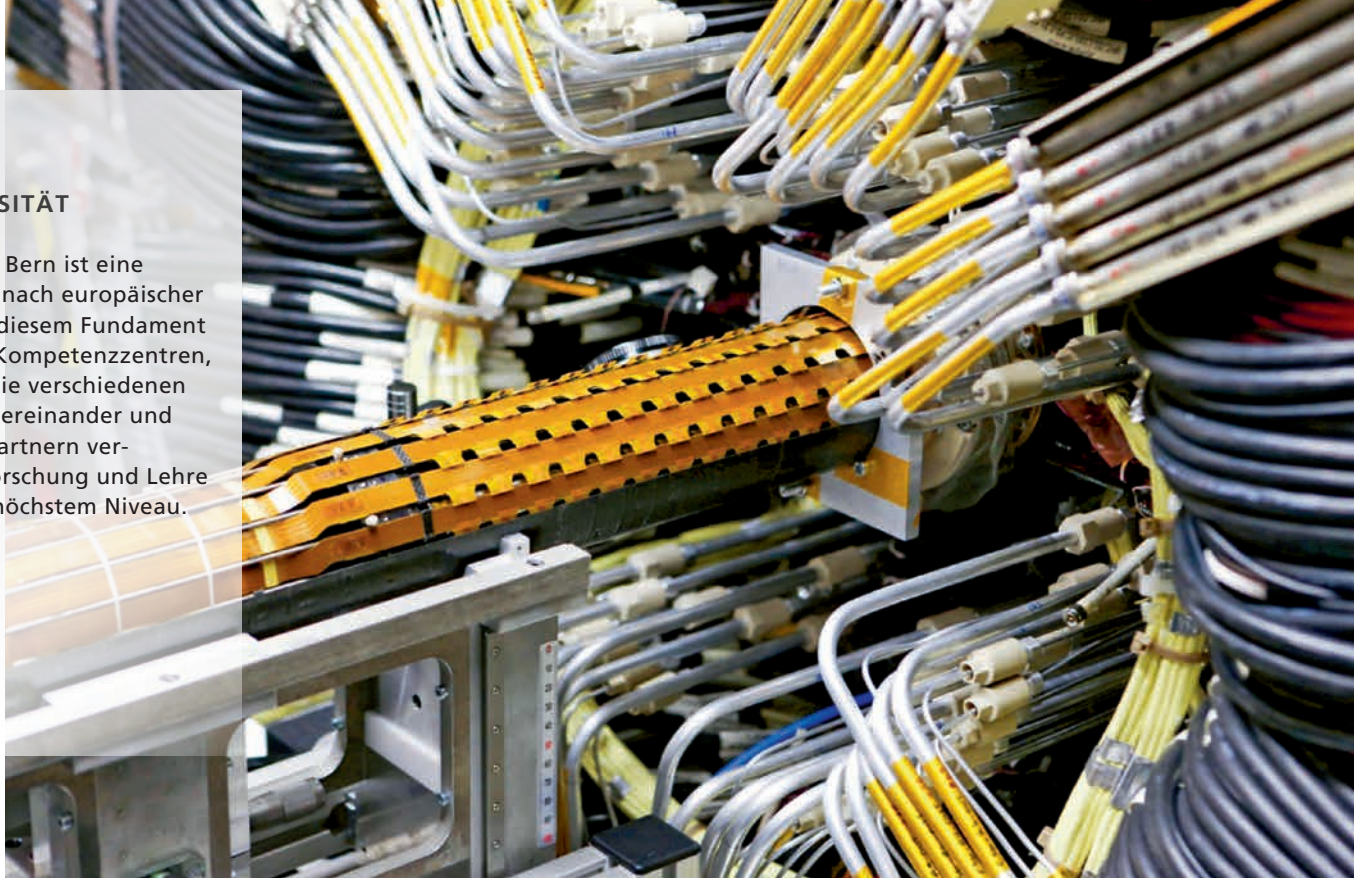
26
Teilstrategie
Nachwuchsförderung

Wiege der Zivilisation

Im antiken Mesopotamien wurden die ersten Städte errichtet. Die Vielfalt an Religionen, Kulturen und Sprachen sowie unzählige Monumente zeugen von einer jahrtausendealten Zivilisationsgeschichte in der Region. Heute versinkt Syrien in Krieg und Terror. Berner Forschende analysieren die Konflikte im lokalen und globalen Kontext. Sie unterstützen den Schutz des kulturellen Erbes der Menschheit und bereiten mit Partnern aus der Region dessen Wiederaufbau nach dem Krieg vor.

Teilstrategie VOLLUNIVERSITÄT

Die Universität Bern ist eine Volluniversität nach europäischer Tradition. Auf diesem Fundament entwickelt sie Kompetenzzentren, in denen sich die verschiedenen Disziplinen untereinander und mit externen Partnern vernetzen – für Forschung und Lehre auf qualitativ höchstem Niveau.



Seine Technologie kommt nun auch in der Berner Hirnforschung zum Einsatz: ATLAS-Detektor im CERN bei Genf.

Spitzenposition in interdisziplinärer Forschung

Gleich fünf anwendungsorientierte Projekte unterstützte der Schweizerische Nationalfonds (SNF) 2015 an der Universität Bern. An allen ist das Albert Einstein Center for Fundamental Physics (AEC) beteiligt.

Im vergangenen Jahr hat der SNF fünf interdisziplinäre Projekte von Berner Forschenden mit rund fünf Millionen Schweizer Franken gefördert. Die Projekte werden vom Labor für Hochenergiephysik (LHEP) und dem Albert Einstein Center zusammen mit diversen Partnern durchgeführt. Darin kommen Methoden aus der Teilchenphysik in anderen Fachbereichen zum Einsatz.

Von Meteoriten bis zu Krebszellen

Im ersten Projekt wird das Alter von Meteoriten in einer Zusammenarbeit des AEC-LHEP mit dem Geologischen Institut und dem Naturhistorischen Museum Bern bestimmt. Im Rahmen der Studie soll ein spezielles Spektrometer in einem Untergrundlabor im Jura aufgebaut werden, wo es gegen die kosmische Strahlung abgeschirmt ist. Dies wird die erste derartige Anlage weltweit sein, die sich explizit der Meteoritenforschung widmet.

Um medizinische Immunologie dreht sich das zweite Projekt des Theodor Kocher Instituts und des AEC-LHEP: Sogenannt dynamische Aufnahmen lebender Zellen liefern wertvolle Informationen für biologische Studien. Forschende können dank ihnen etwa die Reaktion des Immunsystems auf Viren und andere Erreger besser verstehen. Um die riesigen Bild-Datenmengen schneller auswerten zu können, kommen neue Bildverarbeitungs-Ansätze zum Einsatz, wie sie unter anderem das CERN in Genf bei Experimenten der Teilchenphysik verwendet.

Das dritte Projekt wird vom Departement für Chemie und Biochemie und dem AEC-LHEP durchgeführt. Das Ziel: die Herstellung eines neuen medizinischen Radio-Isotops. Scandium-43 heisst das vielversprechende neue Isotop, das bei PET-Untersuchungen zum Einsatz kommen soll. Die Positronen-Emissions-Tomografie (PET) gehört zu den bildgebenden Untersuchungsverfahren und wird etwa zur Krebsdiagnose eingesetzt. Scandium könnte Tumore nicht nur identifizieren, sondern auch zerstören. Es soll im Zyklotron-Teilchenbeschleuniger des Inselspitals erzeugt werden.

Ebenfalls mit der PET arbeitet eine internationale Forschungsgruppe mit Beteiligung des AEC-LHEP: Sie entwickelt im vierten Projekt einen neuartigen Scanner, der aus Detektoren besteht; diese wurden für das CERN bei Genf gebaut. Der Scanner wird Bilder in einer bislang unerreichten Auflösung liefern und unter anderem in der Hirnforschung Anwendung finden. In Bern wird in den kommenden drei Jahren der erste Prototyp gebaut und getestet. Durch eine Kombination zweier Verfahren können dank dem Scanner Prozesse im Gehirn räumlich verortet werden.

Das fünfte Projekt widmet sich der Herstellung digitaler Tomografie-Aufnahmen von Schweizer Gletschern. Analog zur Untersuchung menschlicher Körper mit Röntgenstrahlen – wenn auch in viel grösserem Massstab – wollen die Forschenden mittels Myonen (kosmischen Elementarteilchen) zum ersten Mal «Röntgenbilder» von Gletschern erstellen. Die Studie soll neue Erkenntnisse liefern, wie Gletscher die imposante Schweizer Gebirgslandschaft formen oder wie sie auf den Klimawandel reagieren. Das Projekt wird vom Geologischen Institut und dem AEC-LHEP durchgeführt.

Falls wir nicht alleine sind, was bedeutet das für uns Menschen? Um diese Frage drehte sich die Tagung «What is Life?».



Ist da draussen noch jemand?

An der Konferenz «What is Life?» debatierten Naturwissenschaftler, Theologinnen und Philosophen darüber, was das Leben ausmacht, ob wir alleine im Universum sind und was die Entdeckung ausserirdischen Lebens für uns Menschen bedeuten würde.

Naturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler wollen alles beweisen – Theologinnen oder Philosophen hingegen kennen keine Experimente, keine Formeln. Eine gemeinsame Sprache zu finden, ist deshalb nicht einfach. Die dreitägige interdisziplinäre Konferenz «What is Life?» des Center for Space and Habitability (CSH) und der Theologischen Fakultät der Universität Bern wollte genau dies erreichen. Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Wissenschaftszweige diskutierten über grundlegende Fragen der Menschheit wie: Was ist Leben? Und: Sind wir allein im Universum?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Konferenz schlugen dabei einen weiten Bogen: Von CHEOPS, der

ESA-Weltraummission unter Berner Leitung, mit der die Atmosphäre von potenziell lebensfreundlichen Planeten ausserhalb unseres Sonnensystems erforscht werden soll bis hin zu den religiös-philosophischen Folgen, welche die Entdeckung ausserirdischen Lebens hätte. Würde sich etwa das Christentum als Teil eines Weltbilds erweisen, das sich nur am Menschen und an der Erde ausrichtet? Oder wäre – plakativ formuliert – Jesus auch für die Ausserirdischen gestorben?

Die an der erfolgreichen Tagung entwickelten interdisziplinären Vernetzungen sollen Forschenden helfen, neue Perspektiven auf ihr jeweiliges Forschungsgebiet zu gewinnen. Diesem Zweck ist auch die neue Science & Religion Bibliothek Bern des CSH und der Theologischen Fakultät gewidmet: Der 250 Werke umfassende Anfangsbestand der Bibliothek ermöglicht das gut dokumentierte Arbeiten an der Schnittstelle von Theologie und Naturwissenschaften.

Die Schweiz und die Schlachten

In der Schweiz war 2015 das Jahr der Gedenkfeiern, unter anderem zu den Schlachten bei Morgarten und Marignano. Der Berner Historiker André Holenstein beschreibt in seinem viel diskutierten Buch «Mitten in Europa – die Schweiz» die Geschichte des Landes als Wechselspiel von Verflechtung und Abgrenzung. So habe sich die Schweiz in jahrhundertelanger Auseinandersetzung mit dem geopolitischen Umfeld nach und nach formiert sowie politisch und territorial abgegrenzt.

Entstanden sei der Kleinstaat Schweiz an den wichtigen Verkehrswegen mitten auf dem Kontinent, innerhalb dreier grosser Sprach- und Kulturräume sowie im Spannungsfeld zwischen den Grossmächten – in direkter Nachbarschaft zu den Kriegsschauplätzen der europäischen Geschichte. «Die Existenz der Schweiz gründet in einer besonderen Lage in Europa, sie ist das Resultat europäischer Kräfte und Konstellationen», sagt Holenstein. Die Schweiz verdanke – als einziges Land Europas – ihre Staats- und Nationenbildung einem Integrationsprozess, der vergleichbar sei mit dem europäischen Einigungswerk der letzten Jahrzehnte.

Teilstrategie THEMENSCHWERPUNKTE

Nachhaltigkeit, Gesundheit und Medizin, Interkulturelles Wissen, Politik und Verwaltung sowie Materie und Universum – in diesen fünf Bereichen setzt die Universität Bern mit der Strategie 2021 ihre Themenschwerpunkte.

Im Fokus: Nachhaltigkeit

In diesem Jahresbericht steht der Themenschwerpunkt «Nachhaltigkeit» im Vordergrund. Die Universität Bern betreibt – mit internationalem Fokus – exzellente disziplinäre, inter- und transdisziplinäre Forschung und Lehre zu Themen wie Klima, Bewältigung des globalen Wandels (Nord-Süd) und Regulierung des Welthandels (Trade Regulation).



Vor dem Nachhaltigkeitsgipfel im September 2015: Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung und die Flaggen der 193 Staaten der Vereinten Nationen werden auf das UNO-Hauptquartier in New York projiziert. Weitere Informationen: sustainabledevelopment.un.org

«Debatten anstossen, Lösungen aufzeigen»

Die globale Entwicklung nachhaltig zu gestalten, ist eine enorme Herausforderung. Welche Rolle die Universität Bern dabei spielen kann, erläutert Vizerektorin Doris Wastl-Walter.

Frau Wastl-Walter, die Universität Bern will einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung leisten. Woran orientiert sie sich dabei?

Doris Wastl-Walter: An der Definition des Brundtland-Berichts von 1987, die sich international durchgesetzt hat. Demnach ist eine Entwicklung nachhaltig, wenn sie «die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können». Dies führt zu den bekannten drei Zieldimensionen ökologische Verantwortung, wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und gesellschaftliche Solidarität.

Solche Entwicklungsziele zu definieren, ist Aufgabe von Politik und Gesellschaft.

Ja, Nachhaltigkeit ist ein übergeordneter und verpflichtender Wert, der auf einem gesellschaftlichen oder zumindest einem politischen Konsens beruht. So haben die Vereinten Nationen im September 2015 in New York eine globale politische Agenda mit 17 Nachhaltigkeitszielen beschlossen. In der Schweiz ist die Nachhaltigkeit in der Bundesverfassung verankert. In diesem Rahmen bekennt sich die Universität Bern in Leitbild, Vision und Strategie zu einer nachhaltigen Entwicklung.

Wie sehen Sie die Rolle der Universität?

Wir können Themen setzen, Debatten anstossen und Handlungsbedarf aufzeigen. In diesem Sinne ist Forschung zu Themen wie Klima, globalem Wandel oder

Geschlechtergerechtigkeit auch ein politisches Projekt mit dem Willen zur Gesellschaftsveränderung. Wir können die komplexen Wirkungsgefüge zwischen den Nachhaltigkeitsdimensionen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft aufzeigen. Hier kann es zu Zielkonflikten kommen – etwa, wenn eine positive Veränderung in einem Bereich negative Konsequenzen in einem anderen hat. Wir liefern Grundlagen für politische Aushandlungsprozesse. Hier besteht unsere Rolle darin, den Interessensvertretungen Wissen als «Gegendis-kurs» gegenüberzustellen. Und schliesslich können wir Handlungsfolgen abschätzen und Lösungen aufzeigen. Eine solche Art von Wissenschaft beschränkt sich nicht auf die Universität: Sie muss transdisziplinär organisiert sein, also Formen der Koproduktion von Wissen mit gesellschaftlichen Akteuren entwickeln.

Nachhaltigkeit ist ein strategischer Themenschwerpunkt der Universität Bern. In welchen Bereichen profiliert sie sich besonders?

Mit dem Oeschger Centre for Climate Change Research (OCCR), dem Centre for Development and Environment (CDE) und dem World Trade Institute (WTI) leistet die Universität Bern einen wichtigen Beitrag zur Erforschung des Klimawandels (OCCR), zur Klärung der Auswirkungen des globalen Wandels auf natürliche Ressourcen und das Leben der Menschen (CDE) sowie zur nachhaltigen Regulierung des Welthandels (WTI). Das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung IZFG zeigt, wie Geschlechterordnungen im Sinne von mehr Gerechtigkeit und damit sozialer Nachhaltigkeit verändert werden können. Ebenfalls im Fokus stehen die Biodiversität und die Ressourcennutzungsforschung insbesondere in den Bereichen Wasser, Böden und Energie.

Ein Kompass für die globale Entwicklung

Peter Messerli, Direktor am Centre for Development and Environment CDE, zum Nachhaltigkeitsgipfel in New York

«Sämtliche Länder unterschreiben in New York einen Katalog mit 17 Nachhaltigkeitszielen, beschliessen in Addis Abeba eine «Action Agenda» für Entwicklungsfinanzierung und fixieren in Paris Klimaziele: Damit haben wir die einmalige Chance, dass das Konzept der Nachhaltigkeit zum Kompass der globalen Entwicklung wird. Packen wir sie jetzt nicht, droht Nachhaltigkeit zu einer leeren Worthülse zu verkommen.

Wir wissen viel über die Probleme der Welt und deren Ursachen. Dem stellen wir mit den 17 «Sustainable Development Goals» (SDGs) einen Zielkatalog entgegen, um zur globalen Entwicklung beizutragen, menschliches Wohlergehen zu fördern und die Umwelt zu schützen. Diese «Agenda 2030» wird nicht bloss von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) postuliert, sondern von den 193 Staaten der UNO: Dies hat eine grosse Kraft. Geht die Politik in eine nicht nachhaltige Richtung, kann sich die Zivilgesellschaft nun auf die SDGs berufen.

Allerdings sind die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung keine Gebrauchsanweisung. In vielen Bereichen wissen wir noch nicht, wie wir ans Ziel kommen. So ist zum Beispiel die Landwirtschaft nicht erfunden, die mehr produziert, nicht abhängig ist von fossilen Brennstoffen, die Marginalisierte einbezieht und global gerechter ist. Es ist wichtig zu sehen, dass auch eine nachhaltige Entwicklung Gewinner und Verlierer schafft: Wir wollen unseren Energieverbrauch nicht mindern – doch was bedeutet dies für die Klimastabilität? Wir möchten Klimalinderung – was kostet dies an Entwicklungsoptionen?

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Wege auszuloten: Wo sind Kompromisse möglich, wo gibt es Handlungsspielräume – etwa durch Entschädigungen, wo Synergien, um zwei Ziele gleichzeitig zu erreichen? Als Wissenschaftsvertreter der Delegation des Bundesrates habe ich in New York für neue Formen der Wissenschaft und der Zusammenarbeit plädiert. Am CDE sind wir überzeugt, dass exzellente Wissenschaft einen relevanten Beitrag zur Lösung globaler Probleme leisten kann und soll. Deshalb forschen wir gemeinsam mit unseren Partnern in Nord und Süd zu konkreten Problemen wie etwa Ernährungssicherheit und nachhaltiger Landwirtschaft.»

Ein Durchbruch, der gefestigt werden muss

Thomas Stocker, Professor am Physikalischen Institut und am Oeschger Centre for Climate Change Research OCCR, über die Klimakonferenz in Paris

«Alle Länder anerkennen die bedrohlichen Risiken des Klimawandels und wollen die Netto-Emissionen der Treibhausgase in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts auf Null senken: Dies ist ein ausgezeichnete Ausgang der Verhandlungen. Damit haben die Erkenntnisse des 5. Sachstandsberichts des Weltklimarats IPCC von 2013 Eingang ins Pariser Abkommen gefunden. Die Politik folgte dem Konsens der Wissenschaft, den ich mit meinem Team für den IPCC-Bericht so auf den Punkt gebracht hatte: Die Erwärmung im Klimasystem ist eindeutig. Der Einfluss des Menschen auf das Klimasystem ist klar. Die Beschränkung des Klimawandels erfordert substanzielle und langfristige Reduktionen der Emissionen von Treibhausgasen.

Ob das Pariser Abkommen die Bezeichnung «historisch» auch langfristig verdient, wird sich in den nächsten zehn Jahren zeigen. Nun müssen vier Punkte sichergestellt werden:

Erstens die Kontrolle, ob die versprochenen Emissionsreduktionen der Länder tatsächlich stattfinden. Zweitens die Verstärkung der nationalen Anstrengungen für den Klimaschutz alle fünf Jahre. Drittens der Transfer aktueller Technologie in die Entwicklungsländer, damit Infrastrukturen klimakompatibel aufgebaut werden können. Und viertens die finanzielle Hilfe für die vom Klimawandel am meisten Betroffenen.

Die Wissenschaft wird weiterhin eine wichtige Rolle spielen müssen. Zu ihren Aufgaben gehören die genauere und umfassendere quantitative Beurteilung von Klimarisiken, von Anpassungsstrategien in den verschiedenen Regionen sowie die Ausgestaltung von Mechanismen zur weltweiten Festsetzung von Preisen für CO₂-Emissionen und anderen Instrumenten. Die Wissenschaft ist eben die Stimme, die keine Grenzen kennt, keinem Dogma folgt, die frei von Ideologien und keinen Einzelinteressen verpflichtet ist. Damit bleibt sie zentrale Informationsquelle für künftige Verhandlungen. Ich persönlich werde meine Kräfte nach Beendigung meines Engagements als Vorsitzender der Arbeitsgruppe I des IPCC wieder vollständig in Lehre und Forschung investieren.»

39

verschiedene Insekten- und Spinnenarten leben auf Bäumen in Schweizer Städten – in intensiv genutzten Agrarlandschaften sind es bloss 29 Arten. Intensive Landwirtschaft kann die Biodiversität also stärker beeinträchtigen als die Verstädterung, wie Tabea Turrini und Eva Knop vom Institut für Ökologie und Evolution in ihrer Studie zeigen. Mehr Arten als auf dem Land fanden die Forscherinnen jedoch nur in Städten mit ausreichend Grünelementen.

0/1

Solche Binärcodes sind die Grundlage für die Verarbeitung digitaler Informationen. Die digitale Welt ist wie die physische Welt geprägt von schädlichen Abhängigkeiten und kurzfristigem Denken. Deshalb überträgt die Forschungsstelle Digitale Nachhaltigkeit (digitale-nachhaltigkeit.unibe.ch) die bewährten Prinzipien der Nachhaltigkeit auf die digitale Welt.

3'040'000'000'000'000

400

ppm Kohlendioxid – dieser Wert wurde im April 2015 auf dem Jungfraujoch bei der Messung der monatlichen Konzentration erstmals überschritten. In vorindustrieller Zeit lag er bei 280 ppm (parts per million). Das Resultat dokumentiert die stetige Zunahme des Treibhausgases CO₂. Mit seinen Messungen in der Hochalpinen Forschungsstation ist Markus Leuenberger, Professor für Experimentalphysik und Mitglied des Oeschger-Zentrums für Klimaforschung, Teil eines globalen Messnetzes.

Bäume gibt es weltweit – das sind rund 400 Bäume pro Mensch. Eine internationale Forschungsgruppe mit Beteiligung von Professor Markus Fischer, Direktor des Instituts für Pflanzenwissenschaften, hat den weltweiten Baumbestand gezählt. Seit Beginn der menschlichen Zivilisation sind rund 46 Prozent des einstigen Bestands verschwunden; mehr als 15 Milliarden Bäume werden jährlich abgeholzt.

42'216'099

Hektaren Agrar- und Forstland wurden weltweit seit dem Jahr 2000 von meist ausländischen Investoren und Regierungen gekauft oder geleast. Dies entspricht mehr als 59 Millionen Fussballfeldern. Das Centre for Development and Environment CDE und seine Partner analysieren diese für die einheimische Bevölkerung oft nachteiligen Geschäfte und schaffen mit der interaktiven Website www.landmatrix.org Transparenz.

1816

war in der Schweiz ein «Jahr ohne Sommer», in der Ostschweiz kam es gar zu einer Hungersnot. Grund dafür war der Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien am 10. April 1815. Tambora dient auch Berner Klimaforschenden als Fallstudie, an der sich Klimamodelle, neue Rekonstruktionsmethoden und Forschungshypothesen testen und Auswirkungen von Klimaschwankungen auf die Gesellschaft untersuchen lassen.

Perspektiven für Bäuerinnen im globalen Süden



Exportorientierte Landwirtschaft verspricht mehr Ertrag als Kleinbauernbetriebe und bietet Erwerbsarbeit für die ländliche Bevölkerung im globalen Süden, namentlich für Frauen. Ob sich der Wechsel von der Selbstversorgung zur Exportproduktion längerfristig

auszahlt und wie die Lebensqualität der Bauernfamilien beeinflusst wird, untersucht das Projekt «Feminization, Agricultural Transition and Rural Employment». Während sechs Jahren analysieren das Centre for Development and Environment (CDE) und das Interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung (IZFG) gemeinsam mit lokalen Forschungsinstitutionen die Situation in Bolivien, Laos, Nepal und Ruanda für je unterschiedliche Produkte. Ziel ist es, die Rahmenbedingungen zu identifizieren, damit die Modernisierung der Landwirtschaft nicht zur Armutsfalle wird, sondern für die ländliche Bevölkerung Perspektiven schafft.

Meere vor Plastikmüll schützen



Albatrosse, Schildkröten und Delphine verletzen sich an Plastikteilen oder sterben daran, unsichtbare Mikropartikel gelangen in die Nahrungskette – der Plastikmüll in den Ozeanen ist inzwischen ein gravierendes, globales Problem. In ihrer Doktorarbeit

beleuchtet Judith Wehrli vom World Trade Institute (WTI) deshalb neben den ökologischen auch die sozialen und ökonomischen Folgen der Verschmutzung durch Plastik. Und sie zeigt aus einer Nachhaltigkeitsperspektive auf, wie der Schutz der Meere durch eine kohärente Rechtsgestaltung verbessert werden kann.

Nachhaltigkeit spielt in verschiedenen Forschungsprojekten am WTI eine zentrale Rolle, etwa in Bezug auf den Umgang mit Rohstoffen oder bei Themen wie Ernährung und Landwirtschaft, Klima oder Wasser. Dabei werden rechtliche, ökonomische und politikwissenschaftliche Zugänge interdisziplinär verknüpft, um einen Beitrag zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen zu leisten.

Expedition zum ältesten Eis



In der Antarktis einen Kern aus dem ältesten Eis der Erde bohren und so Klimainformationen über die vergangenen 1,5 Millionen Jahre gewinnen: Dies ist das Ziel des Projekts «beyond EPICA – Oldest Ice». Einer der Hauptakteure dieser internationalen

Initiative an der Universität Bern ist Hubertus Fischer, Professor für experimentelle Klimaphysik und Mitglied des Oeschger-Zentrums für Klimaforschung. Das Interesse der Forschenden gilt vor allem den untersten 100 Metern des rund 2,5 Kilometer langen Bohrkerns. Dort ist das Eis extrem komprimiert. Wer dieses Klimaarchiv nutzen will, muss mit winzigen Mengen der atmosphärischen Gase auskommen, die im Eis enthalten sind. Zur Analyse dieser Miniprobe entwickeln Fischer und sein Team gegenwärtig ein völlig neues Analyseverfahren. Dafür hat er einen der prestigeträchtigen «ERC Advanced Grants» des europäischen Forschungsrats erhalten.

«Care Farming» – ein nachhaltiges Betreuungsmodell?



«Care Farming» – so nennt man soziale Dienstleistungen für Kinder, Jugendliche und pflegebedürftige Menschen, die von landwirtschaftlichen Betrieben angeboten werden. Die Angebote der Bäuerinnen und Bauern entstehen als Antwort auf zwei Ent-

wicklungen: Es gibt eine wachsende Nachfrage nach kostengünstiger Betreuung und Pflege und gleichzeitig wächst der ökonomische und soziale Druck auf bäuerliche Familienbetriebe. Die komplexe Schnittstelle «Care Farming» wird – im Kontext sozialer nachhaltiger Entwicklung – im Rahmen einer Pilotstudie von einer transdisziplinären Forschungsgruppe mit Mitgliedern aus den Bereichen Landwirtschaft, Care und Wissenschaft am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung IZFG untersucht.

Teilstrategie LEHRUNIVERSITÄT

Die Universität Bern erhöht die Qualität ihrer Studienangebote und realisiert innovative Lehr- und Lernformen. Sie steigert damit national und international die Attraktivität ihrer Lehre.



Am Patienten lernen

Möglichst viel Patientenkontakt, klinische Inhalte ab dem ersten Semester, Hausarzt-Praktika und Einblick in die Berufswelt: In Bern werden Medizinerinnen und Mediziner «Praxis-nah» ausgebildet.

Das Berner Medizinstudium hat ein schweizweit führendes Ausbildungssystem, in dem vom ersten Semester an Eigenständigkeit, Patientenkontakt und der Einblick in die reale Berufswelt gefördert werden. Einmalig sind etwa die obligatorischen Hausarzt-Praktika, die vom Berner Institut für Hausarztmedizin ab dem ersten Studienjahr organisiert werden. Diese sollen das Interesse der Studierenden an der Grundversorgung wecken, eine Mentorbeziehung zur Lehrärztin oder zum Lehrarzt fördern sowie die Motivation für Studium und Beruf erhöhen.

Wissen differenziert aufbauen

Die künftigen Ärztinnen und Ärzte trainieren auch ihre Sozialkompetenz und kommunikativen Fertigkeiten: Sie stehen unter anderem Schauspielpatienten Rede und Antwort, wenn es um eine Behandlung geht, überbringen ihnen schlechte Nachrichten oder gehen mit deren Unzufriedenheit um. Für dieses Training wird «blended learning» eingesetzt, also Lernen mit verschiedenen Medien wie Vorbereitungsvideos im Internet und anschliessender Praxisübung.

Anderswo noch übliche, theorielastige Vorlesungen wurden im Bachelor-Studiengang durch sogenannte Konzeptvorlesungen ersetzt. In ihnen wird etwa die Filterfunktion der Niere nur als grundlegendes Prinzip erläutert, worauf die Studierenden ihr Wissen durch Nachlesen und Selbststudium ergänzen. Das Fördern von Eigenmotivation und kritischem Denken,

ein früher Praxisbezug, Lernen mittels verschiedener Medien und in Kleingruppen zeichnen das Berner Lehrsystem aus. Der Patientenbezug zieht sich wie ein roter Faden durch das Studium: Auch beim problembasierten Lernen wird anhand ausgewählter Fallbeispiele fächerübergreifendes Wissen – etwa zur Chemie – in Gruppen selber erarbeitet. «Dies motiviert die Studierenden, mehr als einfach Naturwissenschaften zu büffeln, denn so sehen sie direkt am Patientenbeispiel, welche Bedeutung diese haben», sagt Kai Schnabel vom Institut für Medizinische Lehre (IML).

Training in der Klinik

Ein wichtiges Element ist auch das Clinical Skills Training, in dem die Studierenden ab dem dritten Studienjahr Kurse wie etwa Herz-Kreislauf, Lunge oder Injektionen durchlaufen und dort beispielsweise gegenseitig üben, sich den Blutdruck zu messen, bevor sie dann, von Ärztinnen und Ärzten betreut, an realen Patienten üben. Benjamin Wälchli, Berner Medizinstudent im dritten Jahr, machte damit gute Erfahrungen: «Ich konnte verschiedene Spitäler besuchen und von den Ärzten direkt sehr viel lernen.»

Es kam einem Paradigmenwechsel gleich, dass im Berner Medizinstudium die Selbstständigkeit und Kompetenz gefördert sowie früh medizinische Inhalte statt des naturwissenschaftlichen Lernstoffs eingeführt wurden. Der Wandel dauerte über ein Jahrzehnt. Diese Neuerung hat sich gemäss Sissel Guttormsen, Direktorin des Instituts für Medizinische Lehre, für den Beruf bewährt: «Im Studium werden früh Problemlösefähigkeiten und differenziertes Denken trainiert. Diese Fähigkeiten sind später auch im klinischen Alltag essenziell.»

«Ein guter Dozent braucht Begeisterung für die Lehre, Respekt und Wertschätzung gegenüber den Studierenden, ihren Bedürfnissen, ihren fachlichen Möglichkeiten – und eine klare konstante Linie, was im Studium verlangt wird.»

Dr. Urs Kremer

Oberarzt an der Abteilung für Gerodontologie der Zahnmedizinischen Kliniken und «Teacher of the Year 2015» der Fachschaft Zahnmedizin

«Studierende sind motivierter, wenn sie aktiv an einer Lehrveranstaltung beteiligt werden, zum Beispiel mit Diskussionen. Dadurch wird ihnen gezeigt, dass sie ernst genommen werden.»

Dr. Karl Herweg

Lehrbeauftragter am Centre for Development and Environment (CDE) und am Geographischen Institut

«Es ist wichtig, die eigenen Lehrveranstaltungen regelmässig zu evaluieren und sich mit den Ergebnissen kritisch auseinanderzusetzen. Das braucht auch etwas Mut, aber letztendlich profitiere ich davon.»

Dr. Monika Bandi

Leiterin Forschungsstelle Tourismus im Center for Regional Economic Development (CRED)

«Ich versuche, ein Thema so zu vermitteln, dass es die Studierenden interessiert und sie sich damit beschäftigen. Da es keine langweiligen Themen gibt, sondern nur ungeeignete Darstellungen, kann jeder lernen, gut zu unterrichten.»

Prof. Dr. Wolfgang Nentwig

Studienleiter Departement Biologie und Träger des «CS Award for Best Teaching» 2015

«Gute Wissensvermittlung hat auch mit Begeisterungsfähigkeit zu tun. Die Voraussetzung dafür ist die Liebe zum Fach, die Liebe zu den Studierenden.»

Dr. Jürg Fuhrer

Leitender Arzt an der Universitätsklinik für Kardiologie des Inselspitals Bern, «Teacher of the Year 2015» der Fachschaft Medizin

Teilstrategie NACHWUCHSFÖRDERUNG

Die Universität Bern fördert den wissenschaftlichen Nachwuchs – durch Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Unterstützung bei der Karriere und Einbezug der Studentinnen und Studenten in die Forschung.



Der Politologe Sean Müller, hier vor dem Berner Rathaus, forscht über das Zusammenspiel der verschiedenen föderalen Ebenen in der Schweizer Politik.

«Der Initiator Grant hat mir Luft verschafft.»

Mit den UniBE Initiator Grants unterstützt die Universität Bern junge Forschende bei der Vorbereitung von Drittmittel-Anträgen. Der Politologe Sean Müller hat mithilfe dieses Fördermittels bereits erfolgreich Forschungsgelder des Schweizerischen Nationalfonds eingeholt.

Seminare leiten, Arbeiten von Studierenden korrigieren, allenfalls den eigenen Nachwuchs zu Hause betreuen – junge Forschende in der Schweiz stehen neben der eigentlichen Forschungsarbeit vor vielfältigen Herausforderungen. Zeit, eine akademische Karriere zu planen oder gar Fördergelder zu akquirieren, bleibt wenig – oft zu wenig. An der Universität Bern bietet der UniBE Initiator Grant Abhilfe: Seit 2014 unterstützt die Uni mit diesem Förderinstrument ausgewählte Forschende bei der Vorbereitung von Drittmittel-Anträgen.

«Seed Money», «Saatgeld», nennt man solche Anschub-Finanzierungen, die an angelsächsischen Hochschulen weit verbreitet, hierzulande aber noch relativ neu sind. Der Politologe Sean Müller gehört zu den Ersten, die an der Uni Bern in ihren Genuss kamen. «Die Initiator Grants waren für mich ein wichtiges Signal, dass die Universität den akademischen Nachwuchs wirklich fördern will», sagt er.

Unterstützung von Professor Vatter

Die Arbeit des Föderalismus-Forschers am Berner Institut für Politikwissenschaften (IPW) kreist um das Lobbying von Kantonen in der eidgenössischen Politik – Fragen zur Macht und zum Einfluss von Interessensgruppen auf den Politbetrieb hätten ihn schon immer interessiert, so Müller. Bern als Hauptstadt-Universität mit einem starken Forschungsfokus auf die nationale

Politik ist für den 33-Jährigen ein «geradezu offensichtlicher» Forschungsstandort.

Sean Müller studierte Politologie an der Universität Freiburg und fand dort anschliessend eine Anstellung am Institut für Föderalismus. Nach seinem Doktorat an der südenglischen Universität Kent kam er vor bald drei Jahren nach Bern zu Adrian Vatter an den Lehrstuhl für Schweizer Politik. «Professor Vatter hat mich darin bestärkt, mich um einen Initiator Grant zu bewerben und mich dann bei der Ausarbeitung des

UniBE Initiator Grants

Mit den UniBE Initiator Grants werden seit 2014 Nachwuchsforschende der Universität Bern nach dem Doktorat bei der Vorbereitung von Drittmittel-Anträgen unterstützt. Für die Antragsrunde im Frühling 2016 stehen insgesamt 150'000 Franken zur Verfügung – es werden Grants à maximal 20'000 Franken gesprochen. Die Evaluation der eingereichten Gesuche erfolgt durch die lokale SNF-Forschungskommission, ein Organ des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern.

Ambizione Grants des SNF

Die Ambizione Grants des Schweizerischen Nationalfonds SNF richten sich an junge Forscherinnen und Forscher, die ein selbstständig geplantes Projekt an einer Schweizer Hochschule durchführen, verwalten und leiten möchten. Das Instrument hat zum Ziel, qualifizierte Schweizer sowie ausgezeichnete ausländische Forschende zu fördern.

vierseitigen Antrags unterstützt», erzählt Müller. Der rund einwöchige Aufwand zahlte sich aus: Als einer von neun Berner Forschenden – beworben hatten sich insgesamt 25 – wurde ihm im Juli 2014 ein Initiator Grant zugesprochen.

«Gutes Alter für Assistenzprofessur»

Mit dem Unterstützungs-Beitrag von rund 19'000 Franken konnte Sean Müller seine Anstellung am IPW temporär von 70 auf 100 Prozent aufstocken. Dies erlaubte es ihm, sich – neben seiner Forschung – um einen Ambizione Grant des Schweizerischen Nationalfonds SNF zu bewerben. «Ich hätte so oder so beim SNF angeklopft», sagt er. «Der Initiator Grant hat mir

dabei aber Luft verschafft.» Diese Luft konnte Müller gut gebrauchen, denn das Ambizione-Auswahlverfahren ist aufwändig: Ein mehrmonatiges Prozedere, das in der Präsentation des Forschungsprojekts vor einer interdisziplinären Jury gipfelt.

Müllers Projekt, eine Vergleichsstudie über Föderalismus in der Schweiz, Deutschland, Kanada und den USA, überzeugte das Gremium: Er erhielt im August 2015 einen Grant in der Höhe von 420'000 Franken. Mit dem Geld des SNF kann Müller seine Forschung an der Universität Bern drei Jahre lang finanzieren. Im Herbst 2019, wenn der Grant ausläuft, wird er 36 sein – «ein gutes Alter, um sich für eine Assistenzprofessur zu bewerben», sagt er lächelnd.

Interdisziplinäres Erfolgsmodell

Seit Herbst 2013 bietet das Zentrum für Kognition, Lernen und Gedächtnis (CCLM) mit der «Swiss Graduate School for Cognition, Learning and Memory» eine strukturierte Doktoratsausbildung. Die Nachwuchsforschenden profitieren von einem interdisziplinären Ausbildungsprogramm und der Möglichkeit, wertvolle Kontakte für die Zukunft zu knüpfen.

Die noch junge Graduate School for Cognition, Learning and Memory ist beliebt: Im Schnitt sind rund 30 Studierende eingeschrieben. «Wir erhalten laufend sehr gute Bewerbungen», freut sich Leiterin Claudia Roebers, «und ich bin froh, sagen zu können, dass wir bis jetzt für alle einen Platz gefunden haben.»

Das Center for Cognition, Learning and Memory (CCLM) der Universität Bern, an welchem die Graduate School angesiedelt ist, vereint 15 Forschungsgruppen aus der Psychologie, Psychiatrie, Neurologie, Neuropädiatrie, Biologie und Physiologie. Gemeinsam werden die grundlegenden Prozesse von Gehirn und Psyche erforscht, speziell im Bezug auf Lernen und Gedächtnis. Ein Thema, das weit über die Psychologie hinausgeht: «Die Graduate School erfreut sich zum Beispiel auch bei Doktorierenden in Medizin und Biologie grosser Beliebtheit», so Mariëtte van Loon, Koordinatorin an der Graduate School.

Vernetzte Ausbildung

Die Kurse an der Graduate School sind darauf ausgelegt, eine inhaltsorientierte Ausbildung zu bieten, in der verschiedene Disziplinen und Methoden ineinanderfließen. Diese Interdisziplinarität gefällt Manuela Spiess, die ihr Doktorat mit Schwerpunkt in der kognitiven Entwicklungspsychologie im Herbst 2015 abgeschlossen hat: «Die Graduate School ermöglicht die Vernetzung und den Austausch mit anderen Doktoranden aus teilweise anderen Forschungsgebieten.» So lernen die Doktorierenden Forschungsansätze aus verwandten Disziplinen kennen, die in ihrer eigenen universitären Ausbildung nur am Rande behandelt wurden, gleichzeitig aber für ihr eigenes Forschungsprojekt einen Mehrwert generieren können.

«Ein Psychologe lernt beispielsweise Neues über die Anatomie des Gehirns», erläutert Roebers, «umgekehrt lernt eine Neurologin mehr über mentale Prozesse.»

Eingebunden im Forschungszentrum

Die Graduierten, allesamt in einer Assistenzstelle bei leitenden Forschenden des CCLM tätig, sind durch ihre aktive Mitarbeit an Forschungsprojekten und in der Lehre fest im Center integriert. Klare Strukturen und regelmässige Feedbacks auf ihre Forschungsarbeit geben den Doktorierenden die Möglichkeit, zielgerichtet zu forschen und zu schreiben. Diese Arbeitsweise führt dazu, dass die Studentinnen und Studenten die Graduate School im Schnitt nach nur drei bis dreieinhalb Jahren mit einem Dokortitel verlassen – ein freies Doktorat hingegen kann drei bis fünf Jahre dauern.



Am CCLM wird auch die Hirnstruktur und -aktivität erforscht. Dazu wird einer Versuchsperson eine sogenannte Elektroenzephalografie-Kappe angelegt.

Gute Grundlage für die Karriere

Eine weitere Motivation zur Gründung der Graduate School war, den Absolventinnen und Absolventen einen Vorteil auf dem Arbeitsmarkt zu verschaffen. Dies ist, so Roebers, gelungen: «Da unsere Graduates Wissen mitbringen, das über die klassische Ausbildung hinausgeht, finden sie rasch eine Stelle im angestrebten Berufsfeld.» Und auch für die wissenschaftliche Karriere bietet die Graduate School Vorteile. «Gerade die Sommerschule bietet tolle Gelegenheiten, in fruchtbarer Atmosphäre mit Experten sowie internationalen PhD-Studierenden in Kontakt zu treten und spannende neue Themengebiete zu bearbeiten», betont Manuela Spiess.





Personalia

Inhalt nächste Seiten:

30
Ehrungen

32
Donationen

33
Senat

33
Ernennungen

34
Rücktritte

35
Im Gedenken

Der europäische Traum

60 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht – so viele wie noch nie. Einige suchen Schutz und Perspektiven in Europa.

Berner Forschende klären, wer aktuell als Flüchtling gelten soll. Sie schätzen ab, welche Handlungsoptionen in der Flüchtlingskrise bestehen und welche Folgen damit verbunden sind. Sie treten in Kontakt zu Menschen, die auf der Suche nach einem besseren Leben sind, und informieren sich über ihre Beweggründe. Und sie erörtern die Möglichkeiten und Grenzen, Migration sinnvoll zu steuern.

Ehrungen

Dies academicus

Am 181. Dies academicus, der Stiftungsfeier der Universität Bern, wurden zwei Frauen und fünf Männer feierlich mit dem Ehrendokortitel geehrt.



Die Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren 2015: Christian Meier, Marco Jorio, Denis de Limoges, Eva Jaisli, Dava Sobel, Hanspeter Uster, David F. Bjorklund (v.l.n.r.) um Rektor Martin Täuber (mit Béret).

Ehrendoktorinnen und Ehrendoktoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:
lic. iur. Hanspeter Uster
Baar

Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaftliche Fakultät:
Eva Jaisli, MBA
Burgdorf

Medizinische Fakultät:
Denis de Limoges
Gümligen

Philosophisch-historische Fakultät:
Dr. Marco Jorio
Rüfenacht
Prof. Dr. Christian Meier
Hohenschäftlarn, Deutschland

Philosophisch-humanwissen-
schaftliche Fakultät:
Prof. David F. Bjorklund, PhD
Boca Raton, Florida, USA

Philosophisch-naturwissen-
schaftliche Fakultät:
Dava Sobel
East Hampton, NY, USA



Die Preisträgerinnen und Preisträger 2015: Moritz Tannast, Jonas Zeller, Bettina Scharrer, Stefanie Spahni, Florian Müller, Maria Luisa Martinez Merino, Jennifer Gebetsberger, Gina Retschnig, Luciano Marraffini, Wolfgang Nentwig, Pierrick Burri (v.l.n.r.) um Rektor Martin Täuber (mit Béret).

Preise

Hans-Sigrist-Preis:
Prof. Luciano Marraffini, PhD

Theodor-Kocher-Preis:
Prof. Dr. Moritz Tannast

Berner Umwelt-Forschungspreis:
Dr. Pierrick Buri

Dr.-Lutz-Zwillenberg-Preis:
Jennifer Gebetsberger, PhD
Maria Luisa Martinez Merino, PhD
Gina Retschnig, PhD

Preis der Seniorenuniversität für
Altersforschung
Dr. Stefanie Spahni
Dr. Jonas Zeller
Florian Müller, M.A.

Credit Suisse Award for Best
Teaching:
Prof. Dr. Wolfgang Nentwig

Preise und Ehrungen an Universitätsangehörige 2015

Dr. Alexander Ahrens

Whittlesey Chair 2015–2016
als Visiting Assistant Professor in
Archaeology an der American
University of Beirut (Libanon)

PD Dr. Kerstin Alfes

HR Swiss Award vom Dachver-
band aller Schweizer Fachgesell-
schaften für Personalmanagement
für ihre Publikationen zum
Personalmanagement in der
Schweiz (Dissertation) sowie ihre
weiteren internationalen Grund-
lagenbeiträge

Prof. Dr. Kathrin Altwegg

HIV-Preis 2015

Doreen Becker

Anerkennungspreis für eine
besonders innovative und
professionelle Arbeit von der
Albert-Heim-Stiftung der Schwei-
zerischen Kynologischen Gesell-
schaft für die Publikation «An
ARHGEF10 Deletion Is Highly
Associated with a Juvenile-Onset
Inherited Polyneuropathy in Leon-
berger and Saint Bernard Dogs»

PD Dr. Frédéric Birkhäuser

Pfizer-Forschungspreis für seine
Forschung im Bereich des nicht-
muskelinvasiven Blasenkrebses

Prof. Dr. Daniel Buser

Jerome M. and Dorothy
Schweitzer Research Award für
seinen ausserordentlichen Beitrag
im Gebiet der zahnärztlichen
Prothetik

Dr. Julia Cahenzli

Pfizer-Forschungspreis für ihre
Forschung zu der Wichtigkeit von
Bakterien im Darm zur Verhinde-
rung von Krankheiten

Prof. Dr. Thierry Carrel

Verleihung der Ehrendoktorwürde
der Universität Freiburg

Dr. Cilgia Dür

Best Poster Award an der Früh-
jahresversammlung der Schweize-
rischen Gesellschaft Oto-Rhino-
Laryngologie für «A New
Developed Facial Nerve Stimula-
ting Probe For Minimally Invasive
Tunnel Operations In The Petrosal
Bone»

Selina Crippa

Förderpreis des DKF für die beste
Arbeit eines Medizinstudierenden
für «Transcranial direct current
stimulation effects on cognitive
control in high versus low conflict
situations»

Juan Antonio Delgado Rodríguez

Förderpreis des DKF für die beste
klinische Arbeit für «Lesion
overlap analysis in pediatric
stroke: preliminary results»

Prof. Dr. Hubertus Fischer

ERC Advanced Grant für seine
Forschung an polaren Eisbohr-
kernen

Paola Francica

Förderpreis des DKF für die beste
präklinische Arbeit für «FOXO1 is
a critical mediator of DNA
damage-induced senescence in
gastric cancer models following
targeting the MET receptor tyro-
sine kinase»

Daniela Frauchiger

Poster Award an der 21st Swiss
Conference on Biomaterials and
Regenerative Medicine

Dr. Katrin Fuhrer

Heinrich-Greinacher-Preis 2014 für
ihre Arbeiten im Bereich der time-
of-flight (TOF)-Massenspektrometrie

Prof. Dr. Benjamin Gantenbein

Poster Award für die Forschungs-
gruppe am International Society
for the Study of the Lumbar Spine
Meeting in San Francisco

Andreas Gebek

Förderpreis Wissenschafts-
Olympiaden der Universität Bern
für herausragende Mittelschülerin-
nen und Mittelschüler

Dr. Daniel Gerson

Preis der Christlich-jüdischen
Arbeitsgemeinschaft Bern für
seine wissenschaftliche und gesell-
schaftspolitische Arbeit zur Doku-
mentation der Lebenszeugnisse
Holocaust-Überlebender in der
Schweiz

Dr. Marc Gonin

Heinrich-Greinacher-Preis 2014 für
seine Arbeiten im Bereich der
time-of-flight (TOF)-Massen-
spektrometrie

Prof. Dr. Olivier Guenat

Ypsomed-Innovationspreis
(2. Preis) für «A breathing
Lung-on-Chip for safe and effi-
cient drug discovery»

Dr. Andreas Häberlin

GCB Award for Best PhD Thesis
2014 für seine Dissertation
«Esophageal electrocardio-
graphy – Towards clinical
implementation with focus on
long-term rhythm monitoring»

Prof. Dr. Kevin Heng

NCU-Delta Young Astronomer
Lectureship Award der National
Central University und der Delta
Electronics Foundation in Taiwan

Yasmin Köller

Pfizer-Forschungspreis für ihre
Forschung zu der Wichtigkeit von
Bakterien im Darm zur Verhinde-
rung von Krankheiten

Dr. Viktor H. Kölzer

Stowell-Orbison Award im
Rahmen des 102. Annual Meeting
der United States and Canadian
Academy of Pathology (USCAP) in
Boston für sein Projekt zur Inter-
aktion von Tumor- und
Stromazellen mit molekular-
pathologischen Methoden

Dr. Urs Kremer

Teacher of the Year der Zahnmedi-
zinischen Kliniken zmk bern

Florence Metz

Gewinnerin des «Dance Your PhD
Contest» des Journals «Science»

Dr. Federica Moalli

Johanna Dürmüller-Bol DKF-
Forschungspreis 2015 für die
Erforschung der Immunantwort
bei Brustkrebs

Prof. Dr. Adrian Ochsenbein

SAKK/RTFCCR/Gateway-
Forschungspreis für seine Arbeit
zur Überwindung von Krebsthera-
pie-Resistenzen

Ehrungen

Lyn Pleger, M. A. PMP

Prix Seval 2015 der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft für den Aufsatz:

Lyn Pleger und Fritz Sager (2015). «Don't tell me cause it hurts» – Beeinflussung von Evaluierenden in der Schweiz, Zeitschrift für Evaluation 2/2015

Philippe Raisin

Berner Business Creation Award des Berner Entrepreneurship Center

Dr. Tatiana Romanova Stettler

Eduard-Adolf-Stein-Preis 2014 für hervorragende Dissertationen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Prof. Dr. Fritz Sager

Prix Seval 2015 der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft für den Aufsatz:

Lyn Pleger und Fritz Sager (2015). «Don't tell me cause it hurts» – Beeinflussung von Evaluierenden in der Schweiz, Zeitschrift für Evaluation 2/2015

Bettina Scharrer

Anerkennungspreis des Berner Umwelt-Forschungspreises für ihre Lizenziatsarbeit «Dem Sempachersee kommt die Gülle hoch» – Das Spannungsfeld zwischen intensiver Tierhaltung und Gewässerschutz im Kanton Luzern 1976–2003»

Dr. Hans-Peter Schaub

Eduard-Adolf-Stein-Preis 2014 für hervorragende Dissertationen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Simon Schick

Nachwuchspreis Hydrologie 2014 der Bundesanstalt für Gewässerkunde (Deutschland) für den Artikel «Saisonale Abflussprognosen für mittelgrosse Einzugsgebiete in der Schweiz – Möglichkeiten und Grenzen hydrologischer Persistenz»

Stefanie Schmidt

Preis der Schweizerischen Zahnärztesgesellschaft SSO und des Direktoriums der Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern für ausgezeichnete Leistungen während des Zahnmedizinstudiums

Christoph Schneider

Joint Young Investigator Award der Federation of European Pharmacology Societies (EPHAR) und der European Association for Clinical Pharmacology and Therapeutics (EACPT) für seine Arbeit «The human IgG anti-carbohydrate repertoire exhibits a universal architecture and contains specificity for microbial attachment sites»

Dr. Simon Siegenthaler

Eduard-Adolf-Stein-Preis 2014 für hervorragende Dissertationen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät

Dr. Krzysztof Sosnica

– Outstanding Young Scientist Award in der Kategorie «Geodäsie» anlässlich der Generalversammlung 2015 der European Geoscience Union (EGU) in Wien
– IAG Young Authors Award 2013 der International Association of Geodesy für den Artikel «Impact of loading displacements on SLR-derived parameters and on the consistency between GNSS and SLR results» im Journal of Geodesy

Prof. Dr. Thomas Stocker

Nomination Weltklimarat-Präsidium durch den Bundesrat

PD Dr. Markus Stoffel

Denali Award 2015 der American Association of Geographers (AAG) für seinen herausragenden Forschungsbeitrag zur Auswirkung des Klimawandels auf Massenbewegungen wie Steinschläge und Murgänge in den Schweizer Alpen

PD Dr. Zerihun Tadele

Forschungspreis des Schweizerischen Forums für internationale Agrarforschung (SFIAR) 2015

Fanny Tschopp

Förderpreis Wissenschafts-Olympiaden der Universität Bern für herausragende Mittelschülerinnen und Mittelschüler

Grzegorz Toporek

Best Poster Award an der Jahresversammlung der Swedish Society for Anaesthesiology and Intensive Care

Prof. Dr. Roland von Känel

Ernennung zum ausserordentlichen Professor an der Faculty of Health Sciences an der North-West-University, Potchefstroom Campus, in Südafrika

Dr. Catherine Wagner

Theodosius-Dobzhansky-Preis der Society for Study of Evolution für ihre Untersuchungen zu den Artbildungsprozessen bei afrikanischen Buntbarschen

Prof. Dr. Rolf Weingartner

Swiss-academies award for transdisciplinary research 2015 (2. Rang) für das Projekt «MontanAqua – Wasserbewirtschaftungsoptionen für die Region Crans-Montana-Sierre»

Eleanore Young

Forschungspreis Alumni MedBern für ihre Arbeit «Discreet in-home monitoring of activities of daily living of dementia patients based on embedded sensors»

Donationen

Privatpersonen, Stiftungen und Unternehmen zeigen ihr Interesse und ihre Verbundenheit mit der Universität Bern, indem sie philanthropisch ein Projekt oder einen universitären Bereich fördern. Forschung, Nachwuchsförderung und Lehre profitieren von Spenden, Fördergeldern und Legaten. Auch viele Anlässe der Universität für die breitere Öffentlichkeit wären ohne private Förderung nicht denkbar. Richtlinien sichern dabei die wissenschaftliche Unabhängigkeit und geben Klarheit für alle Beteiligten.

Wir sind unseren Donatorinnen und Donatoren sehr dankbar für die grosszügige Finanzierung von Forschungsförderungen, Preisen, Stiftungslehrstühlen und der Entwicklung weiterer Bereiche. Damit unterstützen sie die Universität Bern, sich in ausgewählten Bereichen national wie international zu entwickeln und zu profilieren. Wir gedenken auch in grosser Verbundenheit unserer verstorbenen Donatorinnen und Donatoren. Wir danken allen Geberinnen und Gebern für ihre selbstlose Unterstützung und freuen uns, weitere Mitglieder in der Donatorenfamilie der Universität Bern willkommen zu heissen.

Senat

Der Senat ist das oberste rechtsetzende Organ der Universität und unterstützt die Universitätsleitung bei der Erfüllung des Leistungsauftrags des Regierungsrates.

Vorsitz

Prof. Martin Täuber
Rektor

Fakultäten

Prof. René Bloch
Dekan Theologische Fakultät
Prof. Peter V. Kunz
Dekan RW Fakultät
Prof. Sibylle Hofer
Delegierte RW Fakultät
Prof. Harley Krohmer
Dekan WiSo Fakultät
Prof. Fritz Sager
Delegierter WiSo Fakultät
Prof. Peter Eggli
Dekan Medizinische Fakultät
Prof. Daniel Buser
Delegierter Medizinische Fakultät
Prof. Andreas Zurbriggen
Dekan Vetsuisse-Fakultät
Prof. Virginia Richter
Dekanin Phil.-hist. Fakultät
Prof. Stefan Rebenich
Delegierter Phil.-hist. Fakultät
Prof. Fred Mast
Dekan Phil.-hum. Fakultät
Prof. Tina Hascher
Delegierte Phil.-hum. Fakultät
Prof. Gilberto Colangelo
Dekan Phil.-nat. Fakultät
Prof. Hans Hurni
Delegierter Phil.-nat. Fakultät

Interfakultäre und gesamt-universitäre Einheiten

Prof. Heike Mayer
Delegierte

Verband der Dozentinnen und Dozenten (VDD)

Prof. Thomas Strahm
Delegierter
PD Dr. Rouven Porz
Delegierter

Verband der Assistentinnen und Assistenten (VAA)

Dr. Imtraud Huber
Delegierte
Dr. Christina Precht
Delegierte

Studierende (SUB)

Simone Herpich
Delegierte
Marcel Schuler
Delegierter

Julian Sonderegger
Delegierter
Jérémy Trottmann
Delegierter

Mitglieder mit beratender Stimme

Universitätsleitung
Prof. Christian Leumann
Vizekanzler Forschung
Prof. Bruno Moretti
Vizekanzler Lehre
vakant
Vizekanzler Entwicklung
Prof. Doris Wastl-Walter
Vizekanzlerin Qualität
Dr. Daniel Odermatt
Verwaltungsdirektor

Generalsekretär

Dr. Christoph Pappa
Generalsekretär

Administratives und technisches Personal

Barbara Ingold
Delegierte
Philipp Muster
Delegierter

Ehrensensoren

Dr. Renatus Gallati
Berthold Weber
Dr. Alfred Bretscher
Walter Inäbnit

Ständige Gäste

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern

Lilian Fankhauser
Co-Leiterin Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern

Abteilung Kommunikation & Marketing

Stephan Oberholzer
Leiter Abteilung Kommunikation & Marketing

Generalsekretariat

Verena Fiechter
Sekretärin Senat

Ernennungen

Ordentliche Professorinnen und Professoren

Theologische Fakultät:

Prof. Dr. René Bloch,
Judaistik, mit Schwerpunkt antikes und mittelalterliches Judentum

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Michael Hahn,
Europa- und Wirtschaftsvölkerrecht

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Stephen Leib,
Klinische Mikrobiologie
Prof. Dr. Stephan Windecker,
Kardiologie

Vetsuisse Fakultät:

Prof. Dr. Rupert Bruckmaier,
Veterinär-Physiologie
Prof. Dr. Meike Mevissen,
Veterinär-Pharmakologie und Toxikologie

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Julia Richers,
Neueste Allgemeine und Osteuropäische Geschichte

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Martin Albrecht,
Anorganische Chemie
Prof. Dr. Sergey Churakov,
Mineralogie
Prof. Dr. Jörg Hermann,
Metamorphie und magmatische Petrologie

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Alexander Bertrams,
Pädagogische Psychologie

Ausserordentliche Professorinnen und Professoren

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Maximilian von Ehrlich,
Finanzwissenschaften

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Urs Fischer,
Akutneurologie und Stroke
Prof. Dr. Olivier Thierry Guenet,
Organs-on-Chip Technologies
Prof. Dr. Nadia Mercader Huber,
Entwicklungsbiologie und Regeneration
Prof. Dr. Jürg Schmidli,
Gefässchirurgie

Vetsuisse Fakultät:

Prof. Dr. Anna Oevermann,
Neuropathologie
(Ernst Frauchiger-Professur für Neuropathologie)

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Yvette Bürki,
Spanische Sprachwissenschaft
Prof. Dr. Miroslav Novak,
Vorderasiatische Archäologie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Kevin Heng,
Astronomie/Planetary Sciences
Prof. Dr. Mariusz Nowacki,
Genetik
Prof. Dr. Olivia Romppainen-Martius,
Meteorologie (Mobiliar-Professur für Klimafolgenforschung im Alpenraum)

Assistenzprofessorinnen und Assistenzprofessoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Ineke Regina Pruin,
Strafrecht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Philipp Baumann,
Quantitative Methoden/Operations Research (Tenure Track)
Prof. Dr. Sebastian Berger,
Assistenzprofessur für Organisation
Prof. Dr. Julia Katharina Fröhlich,
Assistenzprofessur für Familienunternehmen

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Ramanjaneyulu Allam,
Pathophysiologie (SNF-Förderprofessur)

Vetsuisse Fakultät:

Prof. Dr. Britta Stadelmann,
Host Pathogen Interaction

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Anna Theresa Goppel,
Praktische Philosophie mit Schwerpunkt politische Philosophie
Prof. Dr. Nadia Radwan,
Kunstgeschichte

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Sandra Irene Spielvogel,
Bodenkunde (Tenure Track)

Rücktritte

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Tatjana Aue Seil,
Biologische und Soziale Emotionspsychologie (SNF-Förderprofessur)

Assoziierte Professorinnen und Professoren

Rechtswissenschaftliche

Fakultät:

Prof. Dr. Alberto Achermann,
Migrationsrecht
Prof. Dr. Mirjam Eggen,
Privatrecht für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Prof. Dr. Christoph Zenger,
Öffentliches Gesundheitsrecht

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Andreas Christe,
Radiologie
Prof. Dr. Sigrun Eick,
Medizinische Mikrobiologie/Orale Mikrobiologie
Prof. Dr. Daniel Guido Fuster,
Nephrologie
Prof. Dr. Benjamin Gantenbein,
Biomedical Engineering
Prof. Dr. Daniela Hubl,
Psychiatrie
Prof. Dr. Joannis Katsoulis,
Rekonstruktive Zahnmedizin und Implantologie
Prof. Dr. Johanna Anna Kremer Hovinga,
Hämatologie
Prof. Dr. Rupert Langer,
Pathologie
Prof. Dr. Franz Moggi,
Klinische Psychologie
Prof. Dr. Thomas Pilgrim,
Kardiologie
Prof. Dr. Claudio Pollo,
Neurochirurgie
Prof. Dr. Ulrike Stamer,
Anästhesiologie und Schmerztherapie
Prof. Dr. Petra Stute,
Gynäkologie und Geburtshilfe
Prof. Dr. Mario Tschan,
Molekular- und Zellbiologie
Prof. Dr. Christophe von Garnier,
Pneumologie
Prof. Dr. Matthias Wilhelm,
Kardiologie
Prof. Dr. Guoyan Zheng,
Medical Image Computing and Computer Assisted Interventions

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Christoph Raible,
Klimadynamik

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Daniel Erlacher,
Sportwissenschaft

Titularprofessorinnen und Titularprofessoren

Rechtswissenschaftliche

Fakultät:

Prof. Dr. Ernst Giger,
Unternehmenssteuerrecht
Prof. Dr. Annette Muriel Spycher,
Privatrecht
Prof. Dr. Beat Stalder,
Raumplanungs-, Bau- und Enteignungsrecht
Prof. Dr. Franz Zeller,
Medienrecht

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Michael Bornstein,
Oralchirurgie und Stomatologie
Prof. Dr. Florian Dick,
Gefässchirurgie
Prof. Dr. Karl Dula,
Zahnärztliche Radiologie u. Strahlenschutz
Prof. Dr. Urs Peter Mosimann,
Gerontopsychiatrie
Prof. Dr. Ludwig Plasswilm,
Strahlentherapie
Prof. Dr. Lorenz Risch,
Klinische Biochemie
Prof. Dr. Jean-Paul Schmid,
Kardiologie
Prof. Dr. Armin Niklaus Stucki,
Innere Medizin
Prof. Dr. Martin Weber,
Orthopädische Chirurgie
Prof. Dr. Peter Martin Wenaweser,
Invasive Kardiologie

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Beda Hofmann,
Geochemie

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Klemens Gutbrod,
Klinische Neuropsychologie

Honorarprofessorinnen und Honorarprofessoren

Rechtswissenschaftliche

Fakultät:

Prof. Dr. h.c. Monique Jametti,
Internationales Zivilverfahrensrecht

Lehrkörper

Theologische Fakultät:

Prof. Dr. Andreas Krebs,
Assistenzprofessor mit Tenure Track, Christkatholische Theologie (Wegzug)
Prof. Dr. George Douglas Pratt,
Assoziierter Professor, Theologie

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Thomas Cottier,
Ordentlicher Professor,
Europarecht und Wirtschaftsvölkerrecht
Prof. Dr. Walter Kälin,
Ordentlicher Professor,
eidgenössisches und vergleichendes kantonales Staatsrecht sowie Völkerrecht unter Einschluss des Rechts internationaler Organisationen

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Hanna Krasnova,
Assistenzprofessorin für Wirtschaftsinformatik (Wegzug)
Prof. Dr. Carina Lomberg,
Assistenzprofessorin mit Tenure Track für Strategic Entrepreneurship (Wegzug)

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Daniel Konrad Ackermann,
Titularprofessor, Urologie
Prof. Dr. Christine Beyeler,
Assoziierte Professorin, Rheumatologie, Medizinische Lehre
Prof. Dr. Reinhard Gruber,
Assoziierter Professor, Zellbiologie (Wegzug)
Prof. Dr. Heinrich Mattle,
Nebenamtlicher ausserordentlicher Professor, Neurologie
Prof. Dr. Bernhard Meier,
Ordentlicher Professor, Kardiologie
Prof. Dr. Peter Wenaweser,
Ausserordentlicher Professor, Medtronic-Professur für Invasive Kardiologie (Wegzug)
Prof. Dr. Smita Saxena,
SNF-Förderprofessur (Wegzug)

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Monika Betzler,
Ordentliche Professorin, Praktische Philosophie (Wegzug)
Prof. Dr. Marc Bonhomme,
Ordentlicher Professor,
Linguistique française

Prof. Dr. Eva Christina Ljungberg,
Assistenzprofessorin, Post Colonial Literatures and Cultures (Wegzug)

Prof. Dr. Rupert Moser,
Titularprofessor, Ethnologie und Afrikanistik

Prof. Dr. Catalina Quesada Gomez,

Assistenzprofessorin für Latein-amerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft (Wegzug)

Prof. Dr. Catherine Mittermayer,
Vorderasiatische Archäologie, SNF-Förderprofessur (Wegzug)

Prof. Simona Slanicka,
SNF-Förderprofessur

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Thomas Armbruster,
Ausserordentlicher Professor für Mineralogische Kristallografie
Prof. Dr. Silvio Decurtins,
Ordentlicher Professor,
Anorganische Chemie
Prof. Dr. Martin Engi,
Ordentlicher Professor,
Mineralogie und Petrologie
Prof. Dr. Ivan Pietro Mercolli,
Assoziierter Professor, Mineralogie und Petrografie
Prof. Dr. Karl Ramseier,
Geologie
Prof. Dr. Heinz Richner,
Ordentlicher Professor,
Verhaltensforschung mit besonderer Berücksichtigung der Nutztierethologie
Prof. Dr. Jaroslav Ricka,
Assoziierter Professor,
Angewandte Physik, insbesondere Optik und Physik komplexer Flüssigkeiten
Prof. Dr. Daniel Schümperli,
Ordentlicher Professor für Zoologie
Prof. Dr. Razvan Gornea,
SNF-Förderprofessur (Wegzug)
Prof. Dr. Davide Bleiner,
SNF-Förderprofessur (Wegzug)

Im Gedenken

Lehrkörper:

Prof. Dr. Urs Würgler,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Rektor der Universität
Bern 2005 – 2011,
gest. am 16.11.2015

Wirtschafts- und Sozialwissen- schaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Jürg Schwenter,
Nebenamtlicher ausserordentlicher
Professor im Ruhestand,
Betriebswirtschaftslehre mit
besonderer Berücksichtigung der
Marktbeziehungen und
Finanzierung der Unternehmung,
gest. am 24.1.2015

Prof. Dr. Walter Rüegg,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Soziologie,
gest. am 29.4.2015

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Ulrich Gigon,
Titularprofessor im Ruhestand,
Gynäkologie und Geburtshilfe,
gest. am 9.5.2015

Prof. Dr. Hans Graf,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Parodontologie und
zahnärztliche Röntgenologie,
gest. am 17.5.2015

Prof. Dr. Peter Buri,
Titularprofessor im Ruhestand,
Chirurgie,
gest. am 6.7.2015

Prof. Dr. Heinz Balthasar Sucker,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Pharmazeutische
Technologie,
gest. am 17.7.2015

Prof. Dr. Willy Bürgi,
Titularprofessor im Ruhestand,
Biochemie und klinische Chemie,
gest. am 3.8.2015

Prof. Dr. Christoph Röder,
Assoziierter Professor, Evaluative
orthopädische Forschung,
gest. am 23.8.2015

Prof. Dr. Peter Niesel,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Ophthalmologie,
gest. am 25.9.2015

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Gottfried Tritten,
Honorarprofessor im Ruhestand,
gest. am 15.1.2015

Prof. Dr. Beatrix Mesmer,
Ordentliche Professorin im
Ruhestand, Schweizer Geschichte
in Verbindung mit neuerer
allgemeiner Geschichte,
gest. am 24.9.2015

Philosophisch-naturwissen- schaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Rudolf Hüsser,
Honorarprofessor im Ruhestand,
Datenverarbeitung und
Numerische Mathematik,
gest. am 20.3.2015

**Prof. Dr. Markus Neuen-
schwander,**
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Organische Chemie,
gest. am 7.5.2015

Prof. Dr. Thomas Wandlowski,
Ordentlicher Professor,
Physikalische Chemie,
gest. am 27.6.2015

Prof. Dr. Urs Peter Schlunegger,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Organische Chemie,
speziell Massenspektrometrie und
forensische Chemie,
gest. am 28.9.2015

Prof. Dr. Rudolf Heinrich Weber,
Ordentlicher Professor im
Ruhestand, Entwicklungsbiologie,
gest. am 23.12.2015

Mitarbeitende:

Vijay Balasaheb Bansode,
Assistent, Zellbiologie,
gest. am 31.5.2015

Hans-Rudolf Karlen-Gass,
Berufsarbeiter, Pferdeklunik,
gest. am 30.3.2015

Therese Klee-Bollinger,
Handwerkliche Mitarbeiterin,
Zellbiologie,
gest. am 27.12.2015

Herbert Schaffer,
Hausdienstleiter, Anatomie,
gest. am 12.10.2015

Studierende:

Samira Brütsch,
Studentin der Rechtswissen-
schaften,
gest. am 16.1.2015

Peter Sommer,
Doktorand der Rechtswissen-
schaften,
gest. am 1.3.2015

Chantale Merz Wagenaar,
Weiterbildungs-Studentin im
MAS Management im Gesund-
heitswesen,
gest. am 12.10.2015





Statistiken

Inhalt nächste Seiten:

38
Studierende

41
Mitarbeitende

Unter uns

Mehr als ein Drittel der Schweizer Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund. Angehörige religiöser und kultureller Minderheiten üben ihre Traditionen individuell sehr verschieden aus – beobachtet von der Mehrheitsgesellschaft.

Die Universität Bern erforscht kulturelle, soziale und religiöse Lebensweisen von Migrantinnen und Migranten und untersucht, wie in der gegenseitigen Wahrnehmung «Fremdes» von «Eigenem» abgegrenzt wird. Sie setzt sich für interreligiöse Beziehungen ein und fördert die Umsetzung der Menschenrechte insbesondere für Frauen und die Beseitigung von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung.

Studierende

Studierende pro Studienstufe (Herbstsemester 2015)

	Total				Bachelor				Master				Doktorat				Weiterbildung		
	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.
Total	17'430	56%	13%	38%	7'869	55%	4%	51%	4'425	56%	12%	40%	2'648	53%	40%	25%	2'488	60%	16%
Theologische Fakultät	381	54%	8%	33%	76	68%	7%	64%	31	65%	13%	65%	48	58%	42%	33%	226	47%	1%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	2'241	55%	7%	49%	1'061	55%	3%	62%	597	60%	11%	50%	193	42%	26%	34%	390	53%	3%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	2'765	39%	7%	43%	1'573	43%	4%	54%	689	40%	13%	43%	143	48%	28%	29%	360	19%	0%
Medizinische Fakultät	2'722	55%	15%	36%	783	59%	2%	44%	829	48%	6%	39%	957	56%	34%	30%	153	70%	5%
Vetsuisse-Fakultät Bern	571	78%	17%	29%	246	82%	3%	34%	144	74%	3%	33%	179	77%	47%	18%	2	50%	100%
Philosophisch-historische Fakultät	2'731	60%	14%	40%	1'548	61%	5%	49%	721	63%	19%	35%	421	55%	41%	20%	41	63%	5%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	3'514	72%	15%	28%	1'345	65%	3%	43%	815	74%	9%	35%	161	69%	29%	23%	1'193	79%	31%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	2'454	42%	20%	43%	1'237	44%	4%	57%	599	41%	19%	38%	546	39%	59%	19%	72	28%	10%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	51	49%	0%	6%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	51	49%	0%

Entwicklung der Studierendenzahl pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studierende									Differenz	
		2012	2013		2014		2015		2012–2015	
Total	Alle	15'976	16'988	+6%	17'428	+3%	17'430	+0%	+1'454	+9%
	Männer	46%	45%		44%		44%			
	Frauen	54%	55%		56%		56%			
Bachelor	Alle	8'029	8'012	0%	7'948	–1%	7'869	–1%	–160	–2%
	Männer	47%	47%		46%		45%			
	Frauen	53%	53%		54%		55%			
Master	Alle	3'955	4'217	+7%	4'375	+4%	4'424	+1%	+469	+12%
	Männer	43%	43%		43%		44%			
	Frauen	57%	57%		57%		56%			
Lizentiat, Diplom *	Alle	15	2	–87%	2	+0%	1	–50%	–14	–93%
	Männer	47%	50%		50%		100%			
	Frauen	53%	50%		50%		0%			
Doktorat	Alle	2'416	2'477	+3%	2'512	+1%	2'648	+5%	+232	+10%
	Männer	48%	48%		47%		47%			
	Frauen	52%	52%		53%		53%			
Weiterbildung	Alle	1'561	2'282	+46%	2'593	+14%	2'488	–4%	+927	+59%
	Männer	42%	37%		40%		40%			
	Frauen	58%	63%		60%		60%			

* Die Studierenden auf Stufe Lizentiat, Diplom werden in der oberen Tabelle unter den Master-Studierenden ausgewiesen.
Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Studienanfänger pro Studienstufe (Herbstsemester 2015)

Alle Studienanfänger	Total				Bachelor				Master				Doktorat				Weiterbildung		
	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.	BE	Alle	♀	Ausl.
Total	5'055	56%	9%	40%	2'495	57%	4%	51%	1'393	55%	11%	38%	520	56%	38%	27%	647	56%	3%
Theologische Fakultät	117	58%	6%	33%	30	67%	10%	60%	8	38%	13%	38%	4	50%	25%	50%	75	57%	3%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	605	58%	7%	49%	311	55%	2%	59%	168	65%	17%	46%	19	47%	21%	37%	107	58%	5%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	875	41%	5%	40%	466	48%	4%	51%	237	43%	7%	44%	15	47%	40%	13%	157	17%	0%
Medizinische Fakultät	873	52%	9%	38%	257	58%	2%	46%	329	45%	3%	35%	266	56%	22%	37%	21	62%	10%
Vetsuisse-Fakultät Bern	178	79%	19%	27%	77	84%	3%	31%	56	71%	0%	38%	43	79%	67%	7%	2	50%	100%
Philosophisch-historische Fakultät	663	60%	15%	44%	417	61%	6%	52%	185	61%	23%	36%	52	54%	58%	13%	9	67%	11%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	988	72%	5%	30%	483	66%	4%	43%	231	75%	8%	36%	30	80%	30%	23%	244	80%	0%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	754	45%	15%	46%	454	47%	3%	59%	179	43%	21%	37%	91	43%	65%	12%	30	47%	13%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	2	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	0	0%	0%	0%	2	0%	0%

Entwicklung der Studienanfänger pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studienanfänger									Differenz	
		2012	2013		2014		2015		2012–2015	
Total	Alle	4'530	4'799	+6%	4'934	+3%	5'055	+2%	+525	+12%
	Männer	44%	45%		45%		44%			
	Frauen	56%	55%		55%		56%			
Bachelor	Alle	2'334	2'407	+3%	2'446	+2%	2'495	+2%	+161	+7%
	Männer	44%	45%		44%		43%			
	Frauen	56%	55%		56%		57%			
Master	Alle	1'168	1'327	+14%	1'348	+2%	1'393	+3%	+225	+19%
	Männer	45%	42%		44%		45%			
	Frauen	55%	58%		56%		55%			
Doktorat	Alle	470	536	+14%	528	–1%	520	–2%	+50	+11%
	Männer	47%	48%		44%		44%			
	Frauen	53%	52%		56%		56%			
Weiterbildung	Alle	558	529	–5%	612	+16%	647	+6%	+89	+16%
	Männer	36%	47%		55%		44%			
	Frauen	64%	53%		45%		56%			

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Studierende

Studienabschlüsse im Jahr 2015

	Total			Bachelor			Master			Doktorat			Weiterbildung ¹			Habilitationen		
	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.
Total	4'274	56%	13%	1'575	56%	4%	1'566	59%	10%	534	56%	38%	526	53%	32%	73	26%	74%
Theologische Fakultät	83	49%	4%	12	58%	8%	15	33%	0%	4	0%	0%	49	57%	0%	3	33%	67%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	584	61%	5%	216	59%	5%	252	62%	6%	17	59%	12%	96	63%	5%	3	67%	33%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	714	39%	6%	317	44%	3%	267	41%	12%	16	44%	19%	113	20%	0%	1	0%	100%
Medizinische Fakultät	868	54%	16%	201	49%	3%	310	57%	5%	269	58%	32%	42	64%	0%	46	26%	74%
Vetsuisse-Fakultät Bern	152	78%	17%	55	71%	0%	52	79%	10%	42	88%	45%	0	0%	0%	3	33%	67%
Philosophisch-historische Fakultät	581	66%	13%	282	67%	7%	242	69%	14%	46	57%	35%	4	50%	0%	7	14%	86%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	687	73%	18%	269	68%	3%	215	77%	10%	30	77%	23%	169	76%	66%	4	50%	50%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	602	42%	21%	223	43%	4%	213	50%	19%	110	35%	63%	50	24%	8%	6	0%	100%
Interfakultäre, interdisziplinäre Angebote	3	0%	0%	0	0%	0%	0	0%	0%	0	0%	0%	3	0%	0%	0	0%	0%

¹ Master MAS 259 (173 Frauen), Diplom DAS 99 (26 Frauen), Zertifikat CAS 168 (81 Frauen)

Entwicklung der Studienabschlüsse pro Studienstufe und Geschlecht

Anzahl Studienabschlüsse		Differenz							
		2012	2013	2014	2015	2012–2015			
Total	Alle	4'017	3'932	–2%	4'277	9%	4'274	0%	+257
	Männer	46%	45%		45%		44%		
	Frauen	54%	55%		55%		56%		
Bachelor	Alle	1'537	1'482	–4%	1'618	9%	1'575	–3%	+38
	Männer	45%	42%		46%		44%		
	Frauen	55%	58%		54%		56%		
Master	Alle	1'352	1'388	3%	1'587	14%	1'566	–1%	+214
	Männer	42%	41%		43%		41%		
	Frauen	58%	59%		57%		59%		
Lizentiat, Diplom, Staatsexamen *	Alle	366	0	–100%	0	0%	0	0%	–366
	Männer	45%	0%		0%		0%		
	Frauen	55%	0%		0%		0%		
Doktorat	Alle	497	524	5%	547	4%	534	–2%	+37
	Männer	50%	48%		46%		44%		
	Frauen	50%	52%		54%		56%		
Weiterbildung	Alle	210	474	126%	466	–2%	526	13%	+316
	Männer	52%	56%		44%		47%		
	Frauen	48%	44%		56%		53%		
Habilitationen	Alle	55	64	16%	59	–8%	73	24%	+18
	Männer	89%	72%		80%		74%		
	Frauen	11%	28%		20%		26%		

* Die Studierenden auf Stufe Lizentiat, Diplom werden in der oberen Tabelle unter den Master-Studierenden ausgewiesen.
Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch

Mitarbeitende

Vollzeitstellen an der Universität 2015 (im Jahresdurchschnitt, inklusive Drittmittelangestellte)

	Total			Professuren *			Dozierende *			Assistierende			Administration & Technik		
	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.	Alle	♀	Ausl.
Total	4'108	51%	35%	466	22%	49%	233	32%	38%	1'684	50%	47%	1'725	62%	18%
Theologische Fakultät	53	51%	42%	12	42%	67%	8	25%	25%	25	60%	44%	8	63%	13%
Rechtswissenschaftliche Fakultät	190	53%	22%	35	26%	23%	13	23%	23%	110	55%	24%	32	84%	13%
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	207	47%	37%	42	14%	74%	11	18%	36%	122	53%	31%	32	75%	13%
Medizinische Fakultät	1'224	57%	33%	128	15%	37%	79	41%	43%	401	49%	52%	616	72%	19%
Vetsuisse-Fakultät Bern	361	66%	32%	36	28%	50%	10	30%	20%	148	70%	52%	167	72%	10%
Philosophisch-historische Fakultät	360	54%	43%	77	42%	70%	25	52%	40%	213	57%	38%	45	64%	22%
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	201	54%	31%	28	32%	54%	30	30%	27%	110	64%	32%	33	61%	15%
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	969	31%	46%	108	10%	45%	41	10%	54%	521	34%	60%	299	38%	20%
Zentralbereich	543	58%	17%	0	0%	0%	16	44%	19%	34	74%	15%	493	57%	17%

* Die Assoziierten Professuren (77 Vollzeitstellen) werden ab 2015 unter der Gruppe der Professuren ausgewiesen und nicht mehr unter den Dozierenden.

Entwicklung der Vollzeitstellen nach Personalgruppe und Geschlecht

Anzahl Vollzeitstellen									Differenz	
		2012	2013		2014		2015		2012–2015	
Total	Alle	3'954	4'032	2%	4'032	0%	4'108	2%	+154	4%
	Männer	50%	50%		50%		49%			
	Frauen	50%	50%		50%		51%			
Professuren *	Alle	387	397	3%	397	0%	466	17%	+79	20%
	Männer	79%	78%		78%		78%			
	Frauen	21%	22%		22%		22%			
Dozierende *	Alle	289	304	5%	304	0%	233	-23%	-56	-19%
	Männer	72%	72%		72%		68%			
	Frauen	28%	28%		28%		32%			
Assistierende	Alle	1'688	1'712	1%	1'712	0%	1'684	-2%	-4	0%
	Männer	52%	52%		52%		50%			
	Frauen	48%	48%		48%		50%			
Administration & Technik	Alle	1'590	1'619	2%	1'619	0%	1'725	7%	+135	8%
	Männer	37%	38%		38%		38%			
	Frauen	63%	62%		62%		62%			

* Die Assoziierten Professuren (77 Vollzeitstellen) werden ab 2015 unter der Gruppe der Professuren ausgewiesen und nicht mehr unter den Dozierenden.

Weitere Statistiken sind verfügbar unter: www.statistik.unibe.ch





Finanzen

Inhalt nächste Seiten:

44
Finanzkommentar

45
Universitätsfinanzierung
2015

46
Jahresrechnung

50
Anhang

66
Bericht der Revisionsstelle

Nationalhelden

Allein der Sieg zählt in diesem Spiel: Wir feiern unsere Nati-Stars ungeachtet der Herkunft ihrer Eltern. Auf dem Rasen legt die Schweiz auch dank ihren Secondos starke Auftritte hin.

Die Universität Bern untersucht, wie in vielfältigen Teams eine tragfähige Basis entstehen und Integration funktionieren kann: Im Sport, in der Kultur, aber auch in den Schulen und in der Wirtschaft.

Unabhängig auf stabiler Grundlage

Eine verlässliche Grundfinanzierung durch den Trägerkanton sowie steigende Drittmittel aus der nationalen und internationalen Forschungsförderung: Die Universität Bern konnte die Basis für unabhängige Forschung und Lehre im vergangenen Jahr weiter verstärken.

Von Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Die Universitätsrechnung 2015 schliesst mit einem Gesamtertrag von 831,6 Millionen Franken, was einer Steigerung gegenüber dem Vorjahr um 1,2 Prozent entspricht. Besonders positiv entwickelte sich die Forschungsförderung: Unsere Forscherinnen und Forscher erhielten insgesamt 21,5 Millionen Franken oder 19 Prozent mehr zugesprochen. Sie waren insbesondere bei internationalen Programmen mit einem Plus von 12,2 Millionen Franken gegenüber dem Vorjahr sehr erfolgreich. Angesichts der Unsicherheiten über die künftige Zulassung der Schweiz zur EU-Forschungsförderung ist dies eine hervorragende Leistung. Beim Schweizerischen Nationalfonds SNF konnten 7,5 Millionen Franken mehr eingeworben werden als 2014. Die Abwicklung der Projekte auf Drittmitteln ergab 2015 einen positiven Saldo von 10 Millionen Franken.

Bei den Grundmitteln konnte ein Überschuss von 6,7 Millionen Franken auf die neue Rechnung vorgebracht werden. Damit wurde der Bilanzfehlbetrag von –31 Millionen Franken, der mit der Einführung des Beitragssystems der Universität übertragen wurde, weiter reduziert – er beträgt nun noch –9 Millionen Franken. Die Differenz von 22 Millionen ist für Strategieprojekte vorgesehen.

«Der Anteil des Trägerkantons stabilisierte sich – nach vielen Jahren des Rückgangs – in der aktuellen Leistungsauftragsperiode bei rund 36 Prozent.»

Die Finanzierung durch den Trägerkanton wechselte 2013 zum Beitragssystem mit vierjährigem Leistungsauftrag. Die jährlichen Beiträge bemessen sich hauptsächlich aus den Durchschnittskosten pro

Studentin oder Student und der Anzahl der eingeschriebenen Berner Studierenden. Dazu kommt ein Wachstumsfaktor von 1 Prozent pro Jahr. Damit soll unter anderem die Lohnentwicklung, auf welche die Universität keinen Einfluss hat, ausgeglichen werden. 2015 sind knapp 303 Millionen Franken ausgerichtet worden. Damit stabilisierte sich der Anteil des Trägerkantons – nach vielen Jahren des Rückgangs – in der aktuellen Leistungsauftragsperiode bei rund 36 Prozent. Diese ausgewogene und verlässliche Grundfinanzierung ist eine essenzielle Voraussetzung für die Unabhängigkeit der Universität und ihrer Forscherinnen und Forscher. Die Beiträge weiterer Kantone gemäss Interkantonaler Universitätsvereinbarung (IUV) und die Grundbeiträge des Bundes erweitern das Fundament unserer Unabhängigkeit. Sie sind mit rund 23 Prozent Anteil an der Gesamtfinanzierung ebenfalls relativ stabil.

Drittmittel als wissenschaftlicher Leistungsausweis

Als Gefahr für die Unabhängigkeit wird gelegentlich die Abhängigkeit von Drittmitteln – namentlich aus der Privatwirtschaft – angesehen. Die Universität Bern verfügt über einen vergleichsweise hohen Drittmittelanteil von 31 Prozent. Dabei stammen jedoch bloss rund 30 Millionen Franken aus dem Privatsektor, was weniger als 4 Prozent der Gesamtfinanzierung entspricht. Bei dieser Grössenordnung kann von einer Abhängigkeit von der Privatwirtschaft keine Rede sein. Der hohe Anteil an Drittmitteln aus der öffentlichen Forschungsförderung gilt als ein Erfolgsausweis für wissenschaftlich hochstehende Leistungen.

Zu den Rahmenbedingungen einer Universität gehört auch die Autonomie, die im Bereich der Finanzen bedeutend grösser ist als im Personalwesen und beim Bauen. Mit der dritten von der Finanzkontrolle positiv revidierten Jahresrechnung nach Swiss GAAP FER beweist die Universität, dass sie mit der gewährten Autonomie professionell umgeht und transparent Bericht erstattet.

Universitätsfinanzierung 2015

in 1'000 Franken	2015	Anteil
Grundmittel¹	574'011	69,0%
Beitrag Kanton Bern	302'950	36,4%
Interkantonale Universitätsvereinbarung IUV ²	100'451	12,1%
Beiträge Bund	91'718	11,0%
Übrige Erträge	78'892	9,5%
– Studiengebühren	18'820	2,3%
– Diverse	60'072	7,2%
(+/- Gewinn / (-) Verlust	+ 6'724	
Drittmittel¹	257'575	31,0%
Forschungsförderung	134'515	16,2%
– Schweizerischer Nationalfonds SNF	101'315	12,2%
– Kommission für Technologie und Innovation KTI	2'954	0,4%
– EU-Forschungsprogramme	14'367	1,7%
– Übrige internationale Forschungsförderung	15'879	1,9%
Ressortforschung öffentliche Hand	29'366	3,5%
Mittel privater Sektor ³	29'689	3,6%
Übrige Erträge	64'005	7,7%
– Weiterbildung	10'944	1,3%
– Diverse	53'061	6,4%
(+/- Gewinn / (-) Verlust	+ 10'035	
Total Ertrag	831'586	100,0%
Total Aufwand	814'827	
Jahresergebnis (+/- Gewinn / (-) Verlust	+ 16'759	

¹ **Grundmittel/Drittmittel:** Einnahmen der Universität, die zur strukturellen Grundfinanzierung der Universität dienen, zählen als Grundmittel. Alle übrigen Einnahmen werden als Drittmittel ausgewiesen.

² **Interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV):** Die IUV regelt die Beteiligung der Kantone: Sie bestimmt, welchen Beitrag der Heimatkanton einer Studentin oder eines Studenten zur Abgeltung des Studiums bezahlt.

³ **Mittel privater Sektor:** Einnahmen von Privatwirtschaft, Privatpersonen, Stiftungen und ähnlichen Organisationen.

Jahresrechnung 2015 Universität Bern

Für die Rechnungslegung wendet die Universität Bern den Rechnungslegungsstandard Swiss GAAP FER an. Das oberste Prinzip von Swiss GAAP FER besteht darin, ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage zu vermitteln («True and Fair View»).

Bilanz

Beträge in TCHF (= tausend Franken)	Ziffer im Anhang	31. 12. 2015	31. 12. 2014
Umlaufvermögen		320'005	266'143
Flüssige Mittel	1	13'458	18'920
Kontokorrente Finanzverwaltung	2	190'017	133'094
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	3	27'430	29'040
Sonstige kurzfristige Forderungen	4	814	633
Kurzfristige Finanzanlagen	5	22'817	22'086
Vorräte und angefangene Arbeiten	6	5'627	6'219
Aktive Rechnungsabgrenzungen	7	59'844	56'151
Anlagevermögen		177'559	191'677
Finanzanlagen	8	111'537	135'245
Sachanlagen	9	45'385	36'494
Immaterielle Anlagen	10	20'636	19'938
Total Aktiven		497'564	457'819
Kurzfristiges Fremdkapital		177'826	164'122
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	11	16'249	14'450
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	12	2'400	3'409
Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	13	261	361
Verpflichtungen Drittmittel	14	131'151	119'049
Kurzfristige Rückstellungen	15	20'133	19'125
Passive Rechnungsabgrenzungen	16	7'632	7'729
Langfristiges Fremdkapital		125'862	116'581
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	17	1'410	2'180
Langfristige Rückstellungen	15	27'252	26'901
Vorsorgeverpflichtungen	18	97'200	87'500
Eigenkapital		193'876	177'116
Kumulierte Ergebnisse		177'116	142'865
Jahresergebnis		16'759	34'251
Total Passiven		497'564	457'819

Erfolgsrechnung

Beträge in TCHF (= tausend Franken)	Ziffer im Anhang	2015	2014
Beitrag Kanton Bern gemäss Leistungsvereinbarung		302'950	295'350
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG)		91'718	89'872
Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV)		100'451	99'821
Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand	19	495'119	485'043
Projektbeiträge Schweizerischer Nationalfonds		101'315	93'786
Projektbeiträge von internationalen Organisationen		30'246	17'999
Übrige Projektbeiträge		53'717	60'874
Projektzusprachen Drittmittel	20	185'278	172'659
Studiengebühren		17'883	17'814
Erträge aus ständigen Dienstleistungen		68'168	65'888
Sonstiger Ertrag		58'544	68'823
Erlösminderungen		-790	-748
Übrige Erträge	21	143'805	151'777
Total betrieblicher Ertrag		824'201	809'479
Gehälter		437'717	418'218
Sozialversicherungsbeiträge		89'743	100'622
Übriger Personalaufwand		8'415	8'522
Personalaufwand	22	535'875	527'362
Anschaffung von Geräten		19'718	14'927
Raum- und Liegenschaftsaufwand		20'850	20'866
Übriger Aufwand		86'452	80'620
Sach- und übriger Betriebsaufwand	23	127'021	116'414
Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin		108'725	108'251
Beiträge an Dritte		25'437	19'313
Beiträge	24	134'162	127'564
Abschreibungen Sachanlagen	9	9'718	9'667
Abschreibungen immaterielle Anlagen	10	1'731	1'407
Total betrieblicher Aufwand		808'507	782'414
Finanzertrag		3'157	8'111
Finanzaufwand		2'092	925
Finanzergebnis	25	1'066	7'186
Jahresergebnis		16'759	34'251

Geldflussrechnung

Beträge in TCHF		2015	2014
Betriebliche Tätigkeit			
+/-	Gewinn / Verlust	16'759	34'251
+/-	Anteilige Verluste / Gewinne aus Anwendung Equity	49	-23
+/-	Abschreibungen / Zuschreibungen Anlagevermögen	13'702	5'282
+/-	Sonstige fondsunwirksame Aufwände / Erträge	1'650	748
+/-	Verluste / Gewinne aus Abgängen des Anlagevermögens	-69	-79
+/-	Abnahme / Zunahme Forderungen	820	-5'909
+/-	Abnahme / Zunahme übrige kurzfristige Forderungen	-180	600
+/-	Abnahme / Zunahme Vorräte und angefangene Arbeiten	592	415
+/-	Abnahme / Zunahme aktive Rechnungsabgrenzung	-3'692	-13'875
+/-	Zunahme / Abnahme Kreditoren	1'799	-10'468
+/-	Zunahme / Abnahme übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	-1'009	-6
+/-	Zunahme / Abnahme passive Rechnungsabgrenzung	-97	952
+/-	Zunahme / Abnahme Rückstellungen	1'359	-4'268
+/-	Zunahme / Abnahme Vorsorgeverpflichtungen	9'700	14'500
+/-	Zunahme / Abnahme Verpflichtungen Drittmittel	12'102	5'039
	Geldfluss aus betrieblicher Tätigkeit	53'973	27'158
Investitionstätigkeit			
-	Auszahlungen Kauf Sachanlagen	-20'565	-7'868
+	Einzahlungen Verkauf Sachanlagen	392	
-	Auszahlungen Kauf kurz- und langfristige Finanzanlagen	-2'052	-2'900
+	Einzahlungen Verkauf kurz- und langfristige Finanzanlagen	24'120	24'100
-	Auszahlungen Kauf immaterielle Anlagen	-3'541	-5'028
	Geldfluss aus Investitionstätigkeit	-1'647	8'305
Finanzierungstätigkeit			
+/-	Aufnahme / Rückzahlung kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	-100	-14
+/-	Aufnahme / Rückzahlung langfristige Finanzverbindlichkeiten	-766	335
	Geldfluss aus Finanzierungstätigkeit	-865	321
Total Geldflussrechnung		51'462	35'785
Fonds Netto-flüssige Mittel zu Beginn der Berichtsperiode		152'013	116'229
Fonds Netto-flüssige Mittel am Ende der Berichtsperiode		203'475	152'013
Veränderung Fonds Netto-flüssige Mittel		51'462	35'785

Das Kontokorrentguthaben gegenüber der Finanzverwaltung ist Teil des Fonds «Netto-flüssige Mittel», da es für die Universität Bankcharakter hat.

Der Fonds «Netto-flüssige Mittel» setzt sich wie folgt zusammen:

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Kasse	131	102
Post	699	935
Bank	12'628	17'883
Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel	28'231	18'410
Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel	161'786	114'683
Total	203'475	152'013

Eigenkapitalnachweis per 31. 12. 2015

Beträge in TCHF	Grundmittel	Drittmittel	Fonds	Total Eigenkapital
Eigenkapital 31.12.2013	-27'278	122'144	48'000	142'865
Jahresergebnis (Gewinn + / Verlust -)	11'499	20'215	2'537	34'251
Eigenkapital 31.12.2014	-15'779	142'359	50'536	177'116
Jahresergebnis (Gewinn + / Verlust -)	6'725	10'287	-252	16'759
Eigenkapital 31.12.2015	-9'054	152'646	50'284	193'876

Das Eigenkapital der Universität Bern wird in die drei Finanzierungsquellen «Grundmittel», «Drittmittel» und «Fonds» unterteilt.

Das Eigenkapital «Grundmittel» enthält den Bestand der vom Kanton und der öffentlichen Hand getätigten Investitionen in Lehre, Forschung und Dienstleistung. Ebenfalls zu den Grundmitteln werden die Erträge aus den Studiengebühren, ein Teil der Erträge aus den ständigen Dienstleistungen und ein Teil aus dem sonstigen Ertrag gezählt.

Das Eigenkapital «Drittmittel» enthält den Bestand der nichtgebundenen Drittkredite. Bei diesen Drittkrediten (u.a. Dienstleistungen, Aufträge, Gutachten, Spenden, Honorare, Finanzerträge) besteht keine Forderung des Geldgebers, die Mittel für ein bestimmtes Projekt einzusetzen. Die Mittel stehen u.a. für allgemeine Forschungsprojekte und Weiterbildungsangebote zur Verfügung.

Das Eigenkapital «Fonds» enthält den Bestand der Legate und unselbstständigen Stiftungen, die Private der Universität Bern freiwillig für einen bestimmten Verwendungszweck übertragen haben.

Die Universität Bern kann keine Gewinne ausschütten. Das Jahresergebnis 2015 wird deshalb nach Genehmigung der Jahresrechnung durch den Regierungsrat des Kantons Bern dem Eigenkapital zugewiesen.

Anhang

Rechnungslegungsgrundsätze

Allgemeines

Die vorliegende Jahresrechnung wurde nach dem Rechnungslegungsstandard Swiss GAAP FER (Anwendung aller FER-Standards) erstellt. Sie vermittelt ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Universität Bern.

Die Jahresrechnung wird von der Universitätsleitung genehmigt, bevor sie dem Senat zur Kenntnis gebracht wird.

Die Jahresrechnung unterliegt der Genehmigung durch den Regierungsrat des Kantons Bern und wird anschliessend dem Grossen Rat in der September-Session zur Kenntnis gebracht.

Konsolidierungsgrundsätze

Die Universität Bern hält Beteiligungen an Gesellschaften mit einem Stimmrechtsanteil von über 50% und ist deshalb nach Swiss GAAP FER 30 verpflichtet, einen Konzernabschluss zu erstellen. Die gehaltenen Beteiligungen sind jedoch in ihrer Gesamtsumme nicht bedeutend, weshalb auf einen konsolidierten Abschluss verzichtet wird. Die Bewertung der Beteiligungen erfolgt im Einzelabschluss nach der Equity-Methode. Die bestehenden Beteiligungen sind unter den Finanzanlagen aufgeführt.

Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

Es gilt der Grundsatz der Einzelbewertung der Aktiven und Verbindlichkeiten. Das Bewertungskonzept basiert auf historischen Werten. Die Aktiven werden zu Anschaffungs- oder Herstellkosten, die Verbindlichkeiten zu Nominalwerten bewertet. Die Grundsätze für die wichtigsten Positionen der Jahresrechnung sind nachfolgend erläutert:

Flüssige Mittel

Die flüssigen Mittel umfassen Kassenbestände, Post- und Bankguthaben sowie Festgelder. Sie sind zum Nominalwert bewertet.

Kontokorrente Finanzverwaltung

Die Kontokorrente Finanzverwaltung sind zum Nominalwert bewertet und werden als flüssige Mittel betrachtet.

Forderungen aus Lieferungen und Leistungen und sonstige kurzfristige Forderungen

Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert unter Abzug allfälliger Wertbeeinträchtigungen. Für offensichtlich gefährdete Forderungen wird eine Wertberichtigung gemäss individueller Risikolage gebildet. Nicht eindeutig quantifizierbare Bonitäts- und Verlustrisiken werden mittels Pauschalwertberichtigung abgedeckt. Die Höhe der Pauschalwertberichtigung bemisst sich aus dem Durchschnitt der in den letzten zwei Rechnungsperioden effektiv ausgebuchten Forderungen.

Kurzfristige Finanzanlagen

Kurzfristige Finanzanlagen sind Finanzanlagen mit einer Laufzeit von 90 Tagen bis 1 Jahr, bei denen die Absicht des kurzfristigen Haltens besteht. Kurzfristige Finanzanlagen mit Kurswert sind zum aktuellen Wert zu bewerten. Kurzfristige Finanzanlagen ohne Kurswert sind höchstens zu Anschaffungskosten abzüglich allfälliger Wertbeeinträchtigungen zu bewerten. Es gilt die Einzelbewertung. Kursgewinne und -verluste sowie Wertberichtigungen werden im Periodenergebnis erfasst.

Vorräte und angefangene Arbeiten

Die Vorräte umfassen Verbrauchsmaterial. Die Bewertung der Vorräte erfolgt zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten oder – falls dieser tiefer ist – zum Netto-Marktwert. Angefangene Arbeiten sind noch nicht fakturierte Dienstleistungen. Sie fallen nur bei Organisationseinheiten mit ständigen Dienstleistungen an, wie etwa bei den Zahnmedizinischen Kliniken oder dem Tierspital. Die Ermittlung der Herstellungskosten der angefangenen Arbeiten erfolgt auf Basis von Auswertungen aus den entsprechenden Patienteninformationssystemen bzw. beruht teilweise auf Schätzungen.

Aktive Rechnungsabgrenzung

Aktive Rechnungsabgrenzungen dienen der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bewertung erfolgt zum Nominalwert.

Finanzanlagen

Finanzanlagen umfassen Finanzinstrumente wie Wertschriften, Darlehen und Beteiligungen. Finanzanlagen mit Kurswert sind zum aktuellen Wert bewertet. Finanzanlagen ohne Kurswert werden zu Anschaffungskosten unter Abzug allfälliger Wertberichtigungen, Beteiligungen über 20% werden mit der Equity-Methode bewertet.

Sachanlagen

Sachanlagen werden zu Anschaffungs- oder Herstellungskosten abzüglich der kumulierten Abschreibungen bewertet. Die Abschreibungen erfolgen linear über die wirtschaftliche Nutzungsdauer der Sachanlage. Die Nutzungsdauer der Sachanlagen wird wie folgt festgelegt:

Anlageklasse	Nutzungsdauer
Grundstücke und Bauten	Grundstücke: unbeschränkt Bauten: 30 – 50 Jahre
Maschinen, Mobilien, Geräte	2 – 10 Jahre
Fahrzeuge	5 Jahre
Spezialfahrzeuge	10 Jahre
Informatik	2 – 5 Jahre

Beiträge an nichtbauliche Investitionen gemäss Art. 18, Abs. 2, Bst. b UFG¹ werden als separate Minus-Position unter den Sachanlagen erfasst. Die Auflösung erfolgt über die gleiche Nutzungsdauer wie die mittels Bundessubvention finanzierten Investitionen.

Immaterielle Anlagen

Als erworbene immaterielle Anlagen gelten erworbene Softwarelösungen, universitätsspezifische, von einem externen Anbieter entwickelte Softwareapplikationen in Arbeit, Investitionsbeiträge an Kantone und private Institutionen, Patente und Lizenzen sowie Darlehen an Professorinnen und Professoren für den Einkauf in die Pensionskasse. Software wird linear über einen Zeitraum von fünf Jahren abgeschrieben. Professorenbeiträge an die BPK werden degressiv mit 4%² oder 5%³ abgeschrieben. Immaterielle Anlagen werden am Bilanzstichtag auf ihre Werthaltigkeit geprüft. Gegebenenfalls werden zusätzliche Wertberichtigungen zulasten des Periodenergebnisses vorgenommen.

Wertbeeinträchtigung von Aktiven (Impairment)

Vermögenswerte werden auf jeden Bilanzstichtag daraufhin geprüft, ob Anzeichen dafür bestehen, dass deren Buchwert nicht mehr erzielbar sein könnte. Übersteigt der Buchwert eines Aktivums den erzielbaren Wert (Nutzwert oder Netto-Marktwert), erfolgt eine erfolgswirksame Wertanpassung (Impairment/ausserplanmässige Abschreibung).

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen sind kurzfristige Verbindlichkeiten mit einer Restlaufzeit am Bilanzstichtag von bis zu einem Jahr, die aus der ordentlichen Geschäftstätigkeit resultieren.

Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten

Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten sind Verbindlichkeiten mit einer Fälligkeit von bis zu einem Jahr, die nicht direkt mit der Erbringung von Leistungen in Zusammenhang stehen. Nicht zuteilbare Zahlungseingänge werden als übrige kurzfristige Verbindlichkeiten verbucht und bis zur definitiven Zuordnung in dieser Position ausgewiesen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kontokorrente Finanzverwaltung und übrige kurzfristige Finanzverbindlichkeiten

Habensaldi auf den Kontokorrenten Finanzverwaltung sind Schulden bei der Tresorerie des Kantons Bern. Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten sind monetäre Schulden, die aus Finanzierungstätigkeiten entstehen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Verpflichtung Drittmittel

Verpflichtungen Drittmittel sind Schulden gegenüber Drittkreditgebern. Sie entsprechen den offenen Verpflichtungen der Universität Bern gegenüber Drittkreditgebern per Bilanzstichtag. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Kurzfristige und langfristige Rückstellungen

Rückstellungen mit einer Fälligkeit von weniger als 12 Monaten werden im kurzfristigen Fremdkapital, Rückstellungen mit einer Fälligkeit von mehr als 12 Monaten im langfristigen Fremdkapital ausgewiesen.

¹ Bundesgesetz vom 8. Oktober 1999 über die Förderung der Universitäten und über die Zusammenarbeit im Hochschulbereich (Universitätsförderungsgesetz UFG), Stand 1. Januar 2013

² Art. 7, Abs. 1 des Dekrets vom 19. November 1997 über die Grundsätze der Gehaltsordnung und weiterer Leistungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität (UniD), aufgehoben am 1. September 1998

³ Art. 66, Abs. 4 der Verordnung vom 12. Dezember 2012 über die Universität (UniV)

Eine Rückstellung ist eine auf einem Ereignis in der Vergangenheit begründete wahrscheinliche Verpflichtung, deren Höhe und/oder Fälligkeit ungewiss, aber schätzbar ist. Das verpflichtende Ereignis muss vor dem Bilanzstichtag stattgefunden haben. Es kann auf einer ausdrücklich rechtlichen oder einer faktischen Verpflichtung basieren. Gleitzeit- und Feriensaldi der Mitarbeitenden sowie Sonder- und Überbrückungsrenten werden als Rückstellungen behandelt.

Die Bildung der Rückstellung erfolgt durch Belastung der entsprechenden Aufwand- oder Erlösminderungsposition. Die Verminderung bzw. Auflösung von Rückstellungen hat in demselben Bereich der Erfolgsrechnung wie die Bildung zu erfolgen. Die Veränderungen der Rückstellungen sind im Rückstellungsspiegel aufgelistet.

Passive Rechnungsabgrenzung

Passive Rechnungsabgrenzungen dienen der periodengerechten Erfassung von Aufwendungen und Erträgen. Die Bilanzierung erfolgt zum Nominalwert.

Langfristige Finanzverbindlichkeiten

Langfristige Finanzverbindlichkeiten sind monetäre Schulden mit einer Fälligkeit von über 12 Monaten, die aus Finanzierungstätigkeiten entstehen. Sie werden zu Nominalwerten bilanziert.

Personalvorsorgeleistungen

Die Universität Bern ist der Bernischen Pensionskasse (BPK), der Bernischen Lehrerversicherungskasse (BLVK), der Pensionskasse der Assistenz- und Oberärzte (VSAO) und den SSO-Stiftungen der Schweizerischen Zahnärzte-Gesellschaft (SSO) angeschlossen. Wirtschaftliche Auswirkungen von Vorsorgeplänen auf die Universität werden auf den Bilanzstichtag berechnet. Die Aktivierung eines wirtschaftlichen Nutzens erfolgt nur, wenn eine positive Auswirkung auf den künftigen Geldfluss erwartet wird (z.B. Beitragssenkungen). Wirtschaftliche Verpflichtungen (z.B. Beiträge an die Sanierung einer Unterdeckung) werden gemäss den Bestimmungen zu den Rückstellungen passiviert.

Ertragssteuern

Die Universität Bern ist von den direkten Steuern befreit.

Transaktionen mit nahestehenden Personen

Als nahestehende Person (natürliche oder juristische) wird betrachtet, wer direkt oder indirekt einen bedeutenden Einfluss auf finanzielle oder operative Entscheidungen der Universität Bern ausüben kann. Organisationen, welche ihrerseits direkt oder indirekt von nahestehenden Personen beherrscht werden, gelten ebenfalls als nahe stehend.

Alle wesentlichen Transaktionen sowie daraus resultierende Guthaben oder Verbindlichkeiten gegenüber nahe stehenden Personen werden in der Jahresrechnung offengelegt.

Positionen in Fremdwährungen

Aktiven und Passiven in Fremdwährungen werden am Bilanzstichtag in Schweizer Franken (CHF) umgerechnet. Dabei wird der auf dem Bankauszug angegebene Umrechnungskurs angewendet. Ist auf dem Bankauszug kein Umrechnungskurs angegeben, kommt der Durchschnittskurs der Abrechnungsperiode der Interbank Rate (oanda.com) zum Tragen.

Anmerkungen zur Jahresrechnung

Änderungen in den Rechnungslegungsgrundsätzen

Im Jahr 2015 sind neue Fachempfehlungen zur Rechnungslegung in Kraft getreten. Diese haben jedoch auf die Berichterstattung der Universität Bern keinen Einfluss.

1 Flüssige Mittel

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Kasse	131	102
Post	699	935
Bank	12'628	17'883
Flüssige Mittel	13'458	18'920

Durch die Einführung von Negativzinsen durch die Schweizerische Nationalbank ist die Verzinsung der Bankkontokorrente noch unattraktiver geworden. Die Bestände wurden deshalb kontinuierlich auf das Kontokorrent «Finanzverwaltung Drittmittel» verschoben (vgl. 2 «Kontokorrente Finanzverwaltung»), was zu einer Verringerung der flüssigen Mittel um TCHF 5'462 führte. Es bestehen keine Verfügungsbeschränkungen.

2 Kontokorrente Finanzverwaltung

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Kontokorrent Finanzverwaltung Grundmittel	28'231	18'410
Kontokorrent Finanzverwaltung Drittmittel	161'786	114'683
Kontokorrente Finanzverwaltung	190'017	133'094

Der Kanton Bern organisiert das Cash-Management der Universität Bern. Die Kontokorrente «Finanzverwaltung» entsprechen den flüssigen Mitteln, die der Kanton Bern für die Universität Bern verwaltet. Das Kontokorrent «Finanzverwaltung Grundmittel» hat um TCHF 9'821 zugenommen. Der Bestand des Kontokorrent «Finanzverwaltung Drittmittel» hat sich um TCHF 47'103 erhöht. Das Kontokorrent «Drittmittel» wird um ¼ Prozentpunkte höher verzinst als bei der Berner Kantonalbank. Die Zunahme begründet sich mit dem Verzicht auf die Wiederanlage von Obligationen von TCHF 24'875 (vgl. 8 «Finanzanlagen») und dem Transfer von Bankkontokorrentbeständen wegen unattraktiven Zinskonditionen (vgl. 1 «Flüssige Mittel») sowie der Erhöhung der Projektzusprachen Drittmittel (vgl. 20 «Projektzusprachen Drittmittel»).

3 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Forderungen aus Leistungen gegenüber Dritten	28'246	29'724
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen gegenüber nahestehenden Organisationen	74	20
Delkredere	-890	-705
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	27'430	29'040

Die Forderungen aus Lieferungen und Leistungen haben um TCHF 1'478 abgenommen. Im Dezember 2015 wurden im Vergleich zum Vorjahr Leistungen im Wert von rund TCHF 3'000 weniger fakturiert.

4 Sonstige kurzfristige Forderungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Ablieferungen	9	83
Temporäre Bargeldvorschüsse	161	229
Guthaben Verrechnungssteuer	695	465
Forderungen Schalterkasse	-73	-167
Mietkautionen	22	24
Sonstige kurzfristige Forderungen	814	633

Die sonstigen kurzfristigen Forderungen haben um TCHF 181 zugenommen. Grund dafür sind insbesondere die höheren Verrechnungssteuerguthaben von TCHF 230.

5 Kurzfristige Finanzanlagen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Verzinsliche Anlagen (Obligationen)	22'817	22'086
Kurzfristige Finanzanlagen	22'817	22'086

Weil keine geeigneten Anlagemöglichkeiten bestehen, wird auf die Wiederanlage von Obligationen verzichtet (vgl. 8 «Finanzanlagen» bzw. 2 «Kontokorrente Finanzverwaltung»). Aus diesem Grund hat der Bestand der kurzfristigen Finanzanlagen um TCHF 731 zugenommen.

6 Vorräte und angefangene Arbeiten

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Vorräte	3'177	3'194
Angefangene Arbeiten	2'450	3'025
Vorräte und angefangene Arbeiten	5'627	6'219

Die angefangenen Arbeiten haben sich um TCHF 575 verringert. Bei den Vorräten ergaben sich im Vergleich zum Vorjahr nur geringfügige Veränderungen.

7 Aktive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Marchzinsen	830	1'039
Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV)	43'300	42'200
Drittmittelguthaben	10'452	7'910
Zeitschriftenabonnemente	5'062	4'599
Übrige transitorische Aktiven	200	403
Aktive Rechnungsabgrenzungen	59'844	56'151

Rechnungsabgrenzungen werden grundsätzlich ab einer Höhe von TCHF 100 pro Einzelereignis bilanziert. Die aktive Rechnungsabgrenzung «IUV-Beiträge» für ausserkantonale Studierende hat um TCHF 1'100 zugenommen. Die Forderungen gegenüber Drittmittelgebern sind gegenüber dem Vorjahr um TCHF 2'542 angestiegen. Die Abgrenzung bei den Abonnements und Lizenzen erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 463.

8 Finanzanlagen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Aktien und Anteilscheine	13'632	13'271
Verzinsliche Anlagen, überjährige Festgelder (Fonds)	5'150	4'376
Verzinsliche Anlagen nominal (Obligationen)	91'285	116'160
Darlehen an Dritte	1'100	1'100
Beteiligungen an privaten Unternehmungen	370	339
Finanzanlagen	111'537	135'245

Bei den Obligationen wurde die Liquidität mangels geeigneter Anlagemöglichkeiten zugunsten des Kontokorrents Finanzverwaltung Drittmittel abgeführt (vgl. 2 «Kontokorrente Finanzverwaltung»).

Nachstehend sind die Beteiligungen mit einer Beteiligungsquote von mehr als 5% namentlich aufgeführt:

Beteiligung	Domizil	Beteiligungsquote		Gesellschaftskapital in TCHF		Equity-Wert in TCHF	
		31.12.2015	31.12.2014	31.12.2015	31.12.2014	31.12.2015	31.12.2014
Center of Continuing Dental Education (CCDE)	Bern	75%	75%	100	100	65	61
Unitectra AG	Zürich	33%	33%	300	300	139	133
InnoBE AG	Bern	25%	25%	200	200	98	112
Synthena AG	Bern	10%	15%	100	100	10	15
Diverse		kleiner 5%	kleiner 5%	n.a.	n.a.	58	18
Total						370	339

Die Beteiligung an der Synthena AG hat infolge einer Finanzierungsrunde um TCHF 5 abgenommen. Die Universität Bern hat neu noch 1'000 Aktien à CHF 10. Im Jahre 2015 hat die Universität Bern die Beteiligung an der InnoCampus AG von TCHF 10 auf TCHF 50 erhöht.

9 Sachanlagen

Beträge in TCHF	Grundstücke und Bauten	Maschinen, Mobilien, Geräte, Fahrzeuge	Informatik (Hardware)	Bundes- subventionen	Total Sachanlagen
Nettobuchwert 31.12.2013	65	36'270	4'339	-3'850	36'824
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand 31.12.2013	87	97'375	15'566	-6'454	106'574
Zugänge		9'407	786	-1'095	9'098
Differenz auf verfügbaren Bundessubventionen				90	90
Abgänge		-2'622	-4'265	73	-6'815
Reklassifikationen					
Stand 31.12.2014	87	104'160	12'087	-7'386	108'948
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand 31.12.2013	-21	-61'105	-11'228	2'603	-69'751
Planmässige Abschreibungen	-2	-7'650	-1'733	855	-8'531
Ausserplanmässige Abschreibungen		-279	-2	38	-243
Abgänge		1'809	4'265	-4	6'071
Reklassifikationen					
Stand 31.12.2014	-24	-67'225	-8'698	3'492	-72'454
Nettobuchwert 31.12.2014	63	36'935	3'390	-3'893	36'494
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand 31.12.2014	87	104'160	12'087	-7'386	108'948
Zugänge		18'832	1'734	-3'168	17'397
Differenz auf verfügbaren Bundessubventionen				491	491
Abgänge		-3'356	-480	158	-3'679
Reklassifikationen					
Stand 31.12.2015	87	119'636	13'341	-9'905	123'158
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand 31.12.2014	-24	-67'225	-8'698	3'492	-72'454
Planmässige Abschreibungen	-2	-7'903	-1'491	1'032	-8'364
Ausserplanmässige Abschreibungen		-103		-143	-246
Abgänge		2'969	480	-158	3'292
Reklassifikationen					
Stand 31.12.2015	-26	-72'262	-9'708	4'224	-77'772
Nettobuchwert 31.12.2015	61	47'374	3'633	-5'682	45'385

Weil der Bund nichtbauliche Investitionen ab dem 1. Januar 2016 nicht mehr subventioniert, hat die Universität Bern für spätere Jahre geplante Anschaffungen soweit sinnvoll vorgezogen. Der Nettobuchwert der Sachanlagen erhöhte sich im Berichtsjahr um TCHF 8'891 auf TCHF 45'385.

10 Immaterielle Anlagen

Beträge in TCHF	Software	Immaterielle Anlagen in Arbeit (Software)	Übrige immaterielle Anlagen	Professorenbeitrag an BPK	Total immaterielle Anlagen
Nettobuchwert 31.12.2013	5'426	1'073		10'791	17'290
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand 31.12.2013	9'362	1'073		16'414	26'850
Zugänge	1'104	3'181	59	813	5'156
Differenz auf verfügbaren Bundessubventionen					
Abgänge	-54	-70		-721	-845
Reklassifikationen	538	-538			
Stand 31.12.2014	10'949	3'647	59	16'506	31'161
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand 31.12.2013	-3'936			-5'623	-9'559
Planmässige Abschreibungen	-1'336		-1	-808	-2'145
Ausserplanmässige Abschreibungen					
Abgänge	54			427	481
Reklassifikationen					
Stand 31.12.2014	-5'218		-1	-6'004	-11'223
Nettobuchwert 31.12.2014	5'731	3'647	58	10'502	19'938
Anschaffungs- / Herstellungskosten					
Stand 31.12.2014	10'949	3'647	59	16'506	31'161
Zugänge	153	3'110		278	3'541
Differenz auf verfügbaren Bundessubventionen					
Abgänge	-211			-675	-886
Reklassifikationen	2'260	-2'260			
Stand 31.12.2015	13'152	4'497	59	16'110	33'816
Kumulierte Wertberichtigungen					
Stand 31.12.2014	-5'218		-1	-6'004	-11'223
Planmässige Abschreibungen	-1'720		-12	-797	-2'528
Ausserplanmässige Abschreibungen					
Abgänge	211			360	571
Reklassifikationen					
Stand 31.12.2015	-6'727		-13	-6'440	-13'180
Nettobuchwert 31.12.2015	6'425	4'497	46	9'669	20'636

Der Nettobuchwert der immateriellen Anlagen erhöhte sich im Berichtsjahr insbesondere wegen der Erneuerung der Finanzapplikation um TCHF 698 auf TCHF 20'636.

11 Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	16'194	14'231
Kreditoren Gehalt	3	159
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber nahestehenden Organisationen (manuell)	52	60
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	16'249	14'450

Die Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten haben um TCHF 1'799 zugenommen.

12 Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Anzahlungen von Kunden	605	177
Kontokorrent MwSt.-Kreditor	845	905
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	950	2'326
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten	2'400	3'409

Anzahlungen von Kunden für angefangene Arbeiten fallen bei Organisationseinheiten mit ständigen Dienstleistungen, wie etwa bei den Zahnmedizinischen Kliniken oder dem Tierspital, an. Dank eines neuen Patientenadministrationssystems können Anzahlungen von Kunden präziser ausgewertet werden. Aus diesem Grund ergab sich eine Erhöhung der Anzahlung von Kunden im Umfang von TCHF 428. Bei den übrigen kurzfristigen Verbindlichkeiten war im Jahr 2014 ein nicht ausreichend spezifizierter Zahlungseingang von rund TCHF 1'000 auf dem Wartekonto bilanziert. Dieser konnte im Verlaufe des Jahre 2015 zugeordnet werden. Die sonstigen kurzfristigen Verbindlichkeiten verringerten sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 1'009.

13 Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Depotgelder	148	174
Übrige kurzfristige Schulden gegenüber Dritten	113	187
Kurzfristige Finanzverbindlichkeiten	261	361

Die kurzfristigen Finanzverbindlichkeiten haben sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 100 reduziert.

14 Verpflichtungen Drittmittel

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Verpflichtungen Drittmittel	131'151	119'049

Die offenen Verpflichtungen der Universität Bern gegenüber Drittkreditgebern per Bilanzstichtag haben sich gegenüber dem Vorjahr um rund TCHF 12'102 erhöht.

15 Rückstellungen

Beträge in TCHF	Rückstellungen Personal	Übrige Rückstellungen	Total
Stand 31.12.2013	29'265	21'029	50'294
Davon kurzfristige Rückstellungen	22'141	311	22'453
Bildung (inkl. Erhöhung)	489		489
Auflösung	-3'827	-615	-4'442
Verwendung	-110	-204	-314
Stand 31.12.2014	25'816	20'210	46'026
Davon kurzfristige Rückstellungen	18'812	313	19'125
Bildung (inkl. Erhöhung)	1'603	601	2'203
Auflösung	-584		-584
Verwendung	-56	-204	-260
Stand 31.12.2015	26'779	20'606	47'385
Davon kurzfristige Rückstellungen	19'817	316	20'133

In den Rückstellungen Personal sind die Rückstellungen für Gleitzeitguthaben, Ferien, Treueprämien und Langzeitkonti enthalten. Als kurzfristige Rückstellungen gelten Rückstellungen für Gleitzeit, Ferien und im Folgejahr fällige Treueprämien. Der kurzfristige Anteil der Rückstellungen Personal hat sich netto um TCHF 1'005 erhöht. Rückstellungen der Langzeitkonti sind in den langfristigen Rückstellungen enthalten. Der langfristige Anteil der Rückstellungen Personal hat sich um TCHF 42 vermindert.

Die übrigen Rückstellungen haben sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 396 erhöht.

16 Passive Rechnungsabgrenzung

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Immatrikulationsgebühren	7'205	7'180
Übrige transitorische Passiven	427	548
Passive Rechnungsabgrenzungen	7'632	7'729

Die Immatrikulation für das Frühjahressemester 2016 beginnt bereits im November 2015. Die vor Ende des Jahres einbezahlten Immatrikulationsgebühren werden entsprechend abgegrenzt. Die Abgrenzung hat gegenüber dem Vorjahr um TCHF 25 zugenommen. Die übrigen transitorischen Passiven haben um TCHF 121 abgenommen.

17 Langfristige Finanzverbindlichkeiten

Beträge in TCHF	31.12.2015	31.12.2014
Langfristige Darlehen von Dritten		35
Langfristige Darlehen (Professorendarlehen Bernische Pensionskasse)	1'410	2'145
Langfristige Finanzverbindlichkeiten	1'410	2'180

Das langfristige Darlehen von Dritten wurde im Berichtsjahr erfolgswirksam vereinnahmt. Die langfristigen Darlehen (Professorendarlehen Bernische Pensionskasse) haben um TCHF 735 abgenommen. Die Einlagen in die Bernische Pensionskasse für Professorinnen und Professoren werden seit 2013 meist als einmalige Zahlung getätigt.

18 Vorsorgeverpflichtungen

Beträge in TCHF	Über- (+)/ Unterdeckung (-) Vorsorgeeinrichtung	Wirtschaftlicher Anteil Universität Bern		Erfolgs- wirksame Veränderung	Auf die Periode abgegrenzte Beiträge	Aufwand Pensionskassen im betrieblichen Aufwand	
		2015	2014	2015	2015	2015	2014
Vorsorgepläne ohne Über- / Unterdeckungen							
Vorsorgepläne mit Überdeckungen	nicht ermittelbar				399	399	494
Vorsorgepläne mit Unterdeckungen	-48'702	-97'200	-87'500	9'700	43'110	50'636	57'284
Vorsorgepläne ohne eigene Aktiven							
Total	-48'702	-97'200	-87'500	9'700	43'510	51'036	57'777

Der überwiegende Anteil der Mitarbeitenden der Universität Bern (6'090 Versicherte) ist bei der Bernischen Pensionskasse (BPK) versichert. Daneben bestehen Vorsorgeverhältnisse mit folgenden Pensionskassen: VSAO Pensionskasse der Assistenz- und Oberärzte (102 Versicherte), BLVK Berner Lehrerversicherungskasse (54 Versicherte) und SSO Schweizerische Zahnärzte-Gesellschaft (5 Versicherte).

Die BPK weist per 31.12.2015 einen Deckungsgrad von 93,3% (Vorjahr 88,0%) bei einem technischen Zinssatz von 2,5% aus. Der Anteil der Universität Bern an der Deckungslücke im Verhältnis zum Vorsorgekapital beträgt per 31.12.2015 total TCHF 48'048 (Vorjahr TCHF 89'039).

Der Deckungsgrad der BLVK betrug per 31.12.2015 insgesamt 91,2% (Vorjahr 86,2%) bei einem technischen Zinssatz von 3,0%. Der Anteil der Universität Bern an der Unterdeckung beträgt per 31.12.2015 total TCHF 653 (Vorjahr TCHF 1'504).

Die VSAO weisen per Stichtag 31.12.2015 einen provisorischen Deckungsgrad von rund 110% (Vorjahr 113,6%) aus. Der Deckungsgrad der SSO betrug per 31.12.2014 total 121,95%. Die exakten Deckungsgrade der VSAO und der SSO werden erst nach der Verabschiedung der Jahresrechnung der Universität Bern bekannt. Ein Ausweis der anteiligen Über- bzw. Unterdeckung ist im Jahresabschluss 2015 nicht möglich.

Für die Ermittlung der effektiv zu bilanzierenden Rückstellung für die Vorsorgeverpflichtungen wurde eine dynamische Berechnungsmethode mit den Parametern «Lohnentwicklung/Teuerung» und «Bevölkerungswachstum» angewendet. Die Berechnungsmethode basiert auf den Vorgaben des Kantons Bern und beinhaltet folgende Komponenten oder Parameter:

- Versicherter Jahresverdienst aller Mitarbeitenden ab 25 Jahre (Stichtag 31.12.)
- Finanzierungsbeitrag Arbeitgeber von 1,35% für die BPK und 2,55% für die BLVK
- Planungsparameter von 1,5% (Teuerung 0,6%, individuelle Gehaltsmassnahmen 0,7%, Sicherheitsmarge 0,2%)
- Bevölkerungswachstum von 0,13% bis ins Jahr 2034
- Verbleibende Anzahl Jahre gemäss Finanzierungsplan (2015 = 19 Jahre)

Aufgrund der aktuellen Zinssituation beträgt der Diskontsatz 0%.

Aufgrund der neuen Berechnungsmethode erhöhte sich der Rückstellungsbedarf der Universität Bern um TCHF 9'700.

19 Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand

Beträge in TCHF	2015	2014
Beitrag Kanton Bern gemäss Leistungsvereinbarung	302'950	295'350
Beiträge Bund gemäss Universitätsförderungsgesetz (UFG)	91'718	89'872
Beiträge aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV)	100'451	99'821
Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand	495'119	485'043

Der Anteil Grundfinanzierung oder Beiträge der öffentlichen Hand am betrieblichen Ertrag beträgt 60,1%. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Grundfinanzierung bzw. die Beiträge der öffentlichen Hand um TCHF 10'076 erhöht. Der Kanton Bern finanziert einen Anteil von 36,8% (Vorjahr 36,5%) des betrieblichen Ertrags. Der Anteil des Bundes gemäss dem Universitätsförderungsgesetz (UFG) beträgt 11,1% (Vorjahr 11,1%). Der Anteil aus der Interkantonalen Universitätsvereinbarung (IUV) für die Ausbildung von ausserkantonalen Studierenden beläuft sich auf 12,2% (Vorjahr 12,3%).

20 Projektzusprachen Drittmittel

Beträge in TCHF	2015	2014
Projektbeiträge Schweizerischer Nationalfonds	101'315	93'786
Projektbeiträge von internationalen Organisationen	30'246	17'999
Übrige Projektbeiträge	53'717	60'874
Projektzusprachen Drittmittel	185'278	172'659

Der Anteil der Projektzusprachen Drittmittel am betrieblichen Ertrag beträgt 22,5%. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Projektzusprachen Drittmittel um TCHF 12'618 erhöht. Der Anteil des Schweizerischen Nationalfonds (SNF) am betrieblichen Ertrag hat sich auf 12,3% (Vorjahr 11,6%) erhöht. Sehr erfolgreich haben die Forscherinnen und Forscher der Universität Bern bei internationalen Organisationen (Forschungsprogramme der Europäischen Union, Forschungsprogramme des amerikanischen National Institute of Health usw.) Mittel eingeworben. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Projektbeiträge von internationalen Organisationen um TCHF 12'247 erhöht. Ihr Anteil am betrieblichen Ertrag beträgt 3,7% (Vorjahr 2,2%). Hingegen sind die übrigen Projektbeiträge (Projektpartner wie Bund, Kantone, Gemeinden, nicht gewinnorientierte Stiftungen oder die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) um TCHF 7'157 gesunken. Ihr Anteil am betrieblichen Ertrag beträgt 6,5% (Vorjahr 7,5%).

21 Übrige Erträge

Beträge in TCHF	2015	2014
Studiengebühren	17'883	17'814
Erträge aus ständigen Dienstleistungen	68'168	65'888
Sonstiger Ertrag	58'544	68'823
Erlösminderungen	-790	-748
Übrige Erträge	143'805	151'777

Die übrigen Erträge tragen einen Anteil von 17,4% zum betrieblichen Ertrag bei. Gegenüber dem Vorjahr haben sich die übrigen Erträge um TCHF 7'972 vermindert. Der Anteil der Studiengebühren hat sich gegenüber dem Vorjahr nur marginal erhöht und beträgt 2,2% des betrieblichen Ertrags. Verschiedene Organisationseinheiten der Universität Bern erbringen human-, zahn-, rechts- oder veterinärmedizinische Dienstleistungen. Der Umsatz dieser Dienstleistungsbetriebe hat sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 2'280 erhöht, was einem Anteil von 8,3% des betrieblichen Ertrags entspricht. Der sonstige Ertrag hat sich um rund TCHF 10'114 vermindert. Dies ist insbesondere auf die im Jahre 2014 vorgenommene, einmalige Korrektur der Erfolgsrechnung aufgrund der neuen Definition der Finanzierungsquellen bei den Drittmitteln im Umfang von rund TCHF 9'900 zurückzuführen. Der Anteil des sonstigen Ertrags am betrieblichen Ertrag beträgt 7,1%. Die Erlösminderungen haben sich um TCHF 42 erhöht.

22 Personalaufwand

Beträge in TCHF	2015	2014
Gehälter	437'717	418'218
Sozialversicherungsbeiträge	89'743	100'622
Übriger Personalaufwand	8'415	8'522
Personalaufwand	535'875	527'362

Der Personalaufwand ist mit einem Anteil von 66,3% am betrieblichen Aufwand die bedeutendste Aufwandposition. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Personalaufwand um TCHF 9'279 erhöht. Wegen der Einführung des Beitragsprimats per 1.1.2015 und den erheblich tieferen Arbeitgeberbeiträgen an die Pensionskassen bei jüngeren Mitarbeitenden (insbesondere Assistentinnen/Assistenten und Doktoranden) aufgrund des Wegfalls der Verdiensterhöhungsbeiträge haben sich die Sozialversicherungsbeiträge gegenüber dem Vorjahr um TCHF 10'113 vermindert. Die Rückstellung für die Sanierung der Vorsorgeeinrichtungen musste zwar gegenüber dem Jahre 2014 erhöht werden. Die Erhöhung fiel jedoch gegenüber dem Vorjahr tiefer aus (2014: TCHF 14'500; 2015: TCHF 9'700). Hingegen sind die übrigen Sozialversicherungsbeiträge um rund TCHF 3'400 gestiegen. Im übrigen Personalaufwand werden Pauschalentschädigungen, Aus- und Weiterbildungskosten, die Personalwerbung usw. verbucht. Gegenüber dem Vorjahr hat sich der Aufwand um TCHF 107 vermindert, und der Anteil am betrieblichen Aufwand beträgt 1,0%.

23 Sach- und übriger Betriebsaufwand

Beträge in TCHF	2015	2014
Anschaffung von Geräten	19'718	14'927
Raum- und Liegenschaftsaufwand	20'850	20'866
Übriger Aufwand	86'452	80'620
Sach- und übriger Betriebsaufwand	127'021	116'414

Im Sach- und übrigen Betriebsaufwand wurde ein hoher Anteil an Maschinen und Geräten (rund TCHF 3'200) und Informatikmitteln (rund TCHF 1'500) ersetzt oder neu beschafft. Deshalb stieg der Aufwand für Investitionen in Mobiliar, Maschinen, Geräte oder Informatikmittel unterhalb der Aktivierungsgrenze gegenüber dem Vorjahr um TCHF 4'791. Der Anteil am betrieblichen Aufwand beträgt 2,4%. Der Raum- und Liegenschaftsaufwand hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert (minus TCHF 16). Das Betreiben der Liegenschaften verursacht Kosten im Umfang von 2,6% des betrieblichen Aufwands. Darin enthalten sind Energiekosten, Unterhaltsarbeiten, Unterhaltsverträge, Entsorgung, Reinigung und die Telekommunikation. Nicht enthalten sind Mietaufwendungen, da die benötigten Räume durch den Kanton unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Der übrige Aufwand ist gegenüber dem Vorjahr um TCHF 5'997 gestiegen. Sein Anteil am betrieblichen Aufwand beträgt 10,7%. Innerhalb des übrigen Aufwands sind insbesondere der Aufwand für elektronische Medien und Zeitschriften sowie für Betriebs- und Verbrauchsmaterial um je rund TCHF 2'900 gestiegen.

24 Beiträge

Beträge in TCHF	2015	2014
Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin	108'725	108'251
Beiträge an Dritte	25'437	19'313
Beiträge	134'162	127'564

Der Aufwand für Beiträge hat sich insgesamt um TCHF 6'598 erhöht. Der Anteil am betrieblichen Aufwand beträgt 16,6%. Davon entfallen 13,4% auf die Beiträge für Lehre und Forschung der klinischen Medizin an das Inselspital, die Universitären Psychiatrischen Dienste (UPD) und weitere Lehrspitäler. Dies entspricht einer Zunahme von TCHF 474 gegenüber dem Vorjahr. Bei verschiedenen nationalen und internationalen Forschungsprojekten leitet die Universität Bern Gelder an Projektpartner im In- und Ausland weiter. Die Beiträge an Projektpartner von anderen schweizerischen Hochschulen (rund TCHF 2'800) und die Beiträge an Forschungspartner im Ausland (rund TCHF 2'400) sind gegenüber dem Vorjahr deutlich angestiegen.

25 Finanzergebnis

Beträge in TCHF	2015	2014
Finanzertrag	3'157	8'111
Finanzaufwand	2'092	925
Finanzergebnis	1'066	7'186

Die anhaltende Tiefzinsphase, die weltweiten Konjunktursorgen und die Aufhebung des Mindestkurses gegenüber dem Euro sorgen für ein schwieriges Marktumfeld bei den Finanzanlagen. Der Finanzertrag ist aus diesem Grund um TCHF 4'954 tiefer ausgefallen als im Vorjahr. Die Kursverluste auf Finanzanlagen haben zugenommen, sodass sich der Finanzaufwand gegenüber dem Vorjahr um TCHF 1'167 erhöht hat. Das Finanzergebnis hat sich gegenüber dem Vorjahr um TCHF 6'120 verschlechtert.

Weitere Offenlegungen

Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter

Es bestehen per 31. Dezember 2015 keine Bürgschaften, Garantieverpflichtungen und Pfandbestellungen zugunsten Dritter.

Eventualverbindlichkeiten und Eventualguthaben

Der Bund finanziert die Universität jährlich mit einem Grundbeitrag gemäss Universitätsförderungsgesetz. 2015 erhielt die Universität TCHF 91'718, die als Ertrag vereinnahmt wurden. Im Bundesverwaltungsgerichtsentscheid vom 10.11.2015 hielt das Bundesverwaltungsgericht fest, dass die Auszahlungen des Bundes als «nachsüssig» zu betrachten seien. Der Bund lehnt diese Auffassung ab und will in der Verordnung ab 1.1.2017 festhalten, dass die Auszahlungen für das jeweilige Betriebsjahr erfolgen. Aufgrund der unsicheren Ausgangslage hält die Universität Bern an der heutigen Verbuchungspraxis fest. Es besteht jedoch die Möglichkeit, dass die Beiträge des Bundes als «nachsüssig» zu betrachten sind. In diesem Fall müsste der Beitrag 2016 in der Höhe von TCHF 93'881 per 31.12.2015 abgegrenzt werden.

Ansonsten sind bei der Universität Bern per 31. Dezember 2015 keine ausweispflichtigen Eventualverbindlichkeiten und Eventualguthaben vorhanden.

Transaktionen mit nahestehenden Personen

Durch den massgeblichen Einfluss über den Leistungsauftrag an die Universität Bern gilt der Kanton Bern im Sinne von FER 15 als nahestehende Person. Dies hat zur Folge, dass die wesentlichen Transaktionen mit dem Kanton Bern in der Jahresrechnung offenzulegen sind.

Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
– 4-jähriger Leistungsauftrag des Regierungsrates an die Universität Bern (UniG, Art. 59 ff.)	– TCHF 302'950 für das Jahr 2015	– 4-jährige Laufzeit des Leistungsauftrags
– Jährlicher Beitrag der Erziehungsdirektion an die Universität Bern		– Jährliche Genehmigung der Jahrestranche durch den Regierungsrat
– Nutzung der Liegenschaften des Kantons Bern	– 214'465 m ² – Die erlassenen Raumkosten ohne Ver- und Entsorgung werden mit rund TCHF 100'800 beziffert	– Unentgeltliche Zurverfügungstellung durch den Kanton Bern

Nicht als wesentliche Transaktionen mit nahestehenden Personen zählen der Bezug von Dienstleistungen (z.B. Gutachten) der Ämter des Kantons Bern.

Bei nachfolgenden Organisationen hält die Universität Bern eine Beteiligung von über 20%. Deshalb sind diese nachfolgend als Institution mit erheblichem Einfluss der Universität Bern deklariert.

Name der Organisation	Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
Unitecra AG	Beteiligung von 33% Unitecra AG prüft für die Institutionen der Universität Bern Verträge mit Dritten und Lizenzverträge mit Industriepartnern	– Kosten für die Vertragsprüfungen rund TCHF 605 Erträge aus Lizenzverträgen rund TCHF 290	– Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
CCDE AG (Center for Continuing Dental Education)	Beteiligung von 75% Die Universität Bern erhält eine Erfolgsbeteiligung an den Kursen; CCDE AG nutzt gegen Entgelt die Infrastruktur der Universität Bern	– rund TCHF 335 Erfolgsbeteiligung rund TCHF 145 Infrastrukturkosten	– Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
innoBE AG	Beteiligung von 25%	– Im aktuellen Geschäftsjahr gab es keine Transaktionen zwischen der innoBE AG und der Universität Bern	

Bei nachfolgenden Organisationen hat die Universität Bern entweder:

- wesentliche Darlehen gesprochen,
- die Organisationen mit jährlichen Beiträgen wesentlich finanziert oder sie
- verfügt im Stiftungsrat durch Vertreter der Universitätsleitung über einen Stimmrechtsanteil von über 20%

Name der Organisation	Beschreibung der Transaktion	Volumen der Transaktion	Wesentliche übrige Konditionen
Stiftung Mensabetriebe der Universität Bern	Betriebsbeitrag für Miete, Energie, Unterhalt und Reparaturen sowie Anschaffungen	TCHF 85	Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
Stiftung Sozialkasse der Universität Bern	Unterstützung von an der Universität Bern immatrikulierten Studierenden, welche in eine akute finanzielle Notlage geraten sind	TCHF 70	
Stiftung Haus der Universität	Die Burgergemeinde Bern stellt der Stiftung Haus der Universität das Haus der Universität zur Verfügung; die Universität Bern mietet für Veranstaltungen die Seminar- und Schulungsräume im Haus der Universität und bezahlt einen Betriebskostenbeitrag	TCHF 49	Die Transaktionen werden zu marktkonformen Konditionen abgewickelt
Forschungsstiftung Genaxen	Betriebsbeitrag	TCHF 70	
Stiftung KiHoB (Kinderbetreuung im Hochschulraum Bern)	Die Stiftung KiHoB übernimmt die Organisation und den Betrieb der Kinderbetreuungsangebote der Universität Bern und der PHBern	TCHF 720	
UniBern Forschungsstiftung	Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern	TCHF 115	

Angaben zu derivativen Finanzinstrumenten

Derivate Finanzinstrumente wurden nicht eingesetzt.

Leasing / verpflichtende Verträge

Der Totalbetrag der zukünftigen Leasingzahlungen für die Kopiergeräte der Universität Bern beträgt TCHF 998.

Fälligkeitsstruktur Leasingraten Kopiergeräte	Beträge in TCHF
Laufzeit bis Vertragsende 1 Jahr	63
Laufzeit bis Vertragsende 2 Jahre	336
Laufzeit bis Vertragsende 3 Jahre	471
Laufzeit bis Vertragsende 4 Jahre	95
Laufzeit bis Vertragsende > 4 Jahre	32
Total	998

Aussergewöhnliche schwebende Geschäfte und Risiken

Die Universitätsleitung hat die Risiken, welche einen wesentlichen Einfluss auf die Beurteilung der Jahresrechnung der Universität Bern haben könnten, systematisch erhoben und anhand von Schadensausmass und Eintretenswahrscheinlichkeit bewertet. Massnahmen zur Bewältigung der relevanten Risiken wurden evaluiert und in die Bewertung einbezogen.

Bericht der Revisionsstelle

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung der Universität Bern per 31.12.2015

an den Regierungsrat des Kantons Bern

Als Revisionsstelle gemäss Art. 62c des Universitätsgesetzes (UniG; BSG 436.1) haben wir die Jahresrechnung der Universität Bern, bestehend aus Bilanz, Erfolgsrechnung, Geldflussrechnung, Eigenkapitalnachweis und Anhang (Seiten 46 bis 65) für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Verantwortung der Universitätsleitung

Die Universitätsleitung ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und den gesetzlichen Vorschriften der Universität verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist die Universitätsleitung für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem Gesetz über die Finanzkontrolle und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit den Swiss GAAP FER und entspricht dem Universitätsgesetz und der Verordnung.

Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen an die Unabhängigkeit gemäss dem Gesetz über die Finanzkontrolle (KFKG; BSG 622.1) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

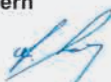
In Übereinstimmung mit dem Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss Universitätsleitung ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Bern, 22. März 2016

Finanzkontrolle des Kantons Bern

L. Benninger
Zugelassener Revisionsexperte
Leitender Revisor



A. Bader
Zugelassener Revisionsexperte

Impressum

Herausgeberin: Corporate Communication

Gestaltung: 2. stock süd, Biel

Bildnachweise:

U1 / U4: Keystone / Bjoern Allemann

U2: Keystone / Georg Gerster

S. 3: Manu Friederich, Bern

S. 4, oben: Keystone / Arno Balzarini; iStock, chatsimo; unten: Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt DLR; Micro Tech Lab
www.lmscope.com

S. 5, oben: Tamara Ulrich, Bern; Universität Bern; Wikimedia Commons, Jensflorian; unten: Universität Bern, Martin Zimmermann; Mohamad Fakhro, Bern

S. 6, oben: Universität Bern, Adrian Moser; WHO, S. Hawkey; unten: Geoffrey Williams, Bern; Annette Boutellier, Bern

S. 7, oben: ESA; Bernhard Edmaier, Ampfing (D); unten: Universität Bern, Adrian Moser; Universität Bern

S. 15: Adrian Moser, Bern; Annette Boutellier, Bern; Manu Friederich, Bern

S. 16, 17: Keystone / APA / Al / Ameer al-Halbi
S. 18: Atlas, CERN

S. 19: NASA, ESA, and The Hubble Heritage Team (STScI / AURA)

S. 20: UN Photo / Cia Pak

S. 23: Sabin Bieri, CDE; EPICA; wikimedia commons, epSos.de; Karin Wyss, Tierhof Mühleweg (von links oben nach rechts unten)

S. 24: Norbert Braun, Institut für Medizinische Lehre, Universität Bern

S. 26: Adrian Moser, Bern

S. 27: Marc Westerholt

S. 28, 29: Getty Images / Jeff J. Mitchell

S. 30: Manu Friederich, Bern

S. 36, 37: Keystone / Peter Klaunzer

S. 42, 43: Keystone / Ennio Leanza

U3: Keystone / Magnum

Photos / Paolo Pellegrin

Druck:

Rub Media AG, Wabern

Auflage: 2'700

ISSN: 1423-6214

Adresse:

Universität Bern

Corporate Communication

Hochschulstrasse 6

3012 Bern

Tel. +41 31 631 80 44

kommunikation@unibe.ch

Website:

www.unibe.ch → Universität → Porträt

→ Zahlen und Fakten → Jahresbericht



No. 01-15-123008 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership



Zukunft der Zivilisation

5'000 Jahre nach der Gründung der ersten Grossstadt ist der Sog ungebrochen: Heute lebt die Hälfte der Menschheit in Städten, bis 2050 werden es zwei Drittel sein.

Berner Forschende untersuchen urbane Räume als Laboratorien neuer Lebensstile, Identitäten und Sprachvariationen im Spannungsfeld lokaler und globaler Einflüsse. Sie reflektieren die Folgen unbremsten Wachstums und legen Grundlagen für alternative, nachhaltige Entwicklungen in Städten ebenso wie auf dem bäuerlich geprägten Land in Nord und Süd.